Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 81. Donnerstag, den 5. April 1849.

Am Charfreitage erscheint keine Zeitung und wird die nächste Nummer am Sonnabend den 7ten April, Vormittags 11 Uhr, ausgegeben.

Berlin, vom 4. April.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Superintendenten, Pfarrer Hedinger in Borgholzhausen, Regierungs-Bezirk Minden, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem vormaligen Kanonikus Ludwig Peter Anton von Fisenne auf Kaisersruhe bei Aachen, dem Justiz-Kommissarius, Justiz-Rath Wolffgram in Memel, dem katholischen Pfarrer Peter Gerhard Schiffer zu Boslar und dem Kreis-Steuer-Einnehmer von Gluemer zu Magdeburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Kanzleidiener Karl Kurth bei dem Provinzial-Schul-Kollegium in Berlin das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

(F) **Stettin**, 5. April. Je mehr wir die Antwort des Königs erwägen, desto gediegener und kräftiger finden wir sie; und zugleich ist sie ein schlagendes Zeugniß von der tiefsten Einsicht des Königs in die wahren Verhältnisse Deutschlands; sie athmet Geist und Gemüth, Gefühl und Willenskraft. Anders konnte ein Hohenzollern, der Erbe Friedrichs des Großen, nicht sprechen. Die befürchtete Gefahr, in Versuchung geführt zu werden, ist also beseitigt. Der König hat nicht seine Herzensneigung gefragt, er ist nicht einer Idee, die gewiß von jeher ein Lieblingsgedanke gewesen ist, Deutschland einig und groß zu sehen und ein Oberhaupt an der Spitze, auch nun da er den Ruf erhielt, blindlings gefolgt; er hat sein eigen Herz bezwungen, und das ist wie überall, auch hier seine Größe. Dem Zuge der Phantasie zu folgen, wäre klein, kindisch und verderblich gewesen. Diejenigen, welche mehr diesem Zuge folgen, als mit ruhigem Geiste und weit umfassenden Blicke die Größe der Aufgabe zu betrachten, sind freilich wie vor den Kopf gestoßen, sind geneigt, vielleicht ganz zu brechen, wenigstens aufs äußerste verstimmt. Von allen Seiten wird der König mit Adressen bestürmt, die da lauten „Annehmen, Annehmen!“ Mit einer Art von Keckheit dringen die Stadtverordneten von Berlin in den König, der Magistrat that wohl, sich jener Adressen nicht anzuschließen, indeß, wenn er es auch etwas feiner gegeben hat, so hat er es doch nicht viel klüger gemacht. Was soll man aber dazu sagen, daß selbst die Kammern ernstlich daran dachten, den König zu bestürmen durch Vorhaltung der dringenden Gefahr die Krone brevi manu anzunehmen. Dies ist ein Beweis, daß wir noch immer Anfänger in der Politik sind. Und noch klarer zeigte sich dies darin, daß die mit der Adresse beauftragte Kommission weder den Vinckeschen, noch den Kirchmannschen Entwurf in der Majorität billigen konnte, sondern mit dem ehrlichen Geständniß, wir können nicht herausfinden, vor das Gros der Kammer tritt. Die Deputation ist ohne Zweifel auch zum Theil etwas verstimmt geworden, indessen wird bei einiger Erwägung ihr einleuchten, daß der König im Grunde nicht anders sprechen konnte. Auch unsre Kammern werden ja hoffentlich noch zur Besinnung kommen. Das Ministerium wird freilich wieder am schlimmsten fahren müssen. Man wird vermuthen, der König sei durch dasselbe bestimmt worden, so zu antworten. Es gehört aber eben nicht viel dazu, um zu erkennen, daß diese Worte nicht eine Eingebung der Minister, sondern die eigensten Worte des Königs sind, die freilich mit jenen berathen werden mußten. Mag nun aber diese Antwort soviel Freunde oder Gegner finden, als sie will, das scheint uns gewiß, daß sie kein diplomatisches Kunststück ist, sondern ein herrliches Zeugniß ablegt ebensowohl von dem Biedersinn, als den deutschen Sympathien des Königs. In den Augen der Revolutionären, des souverainen Volkes wird er damit tief fallen, aber die deutschen Fürsten und Stämme kann und wird er nur dadurch gewinnen. Denn für diese konnte es keine größere Schmach geben, als ohne ihre ausdrückliche Zustimmung einen Kaiser anzunehmen. Wenigstens der kindische Verdacht von dem Kaiser-Gelüst unsers Königs wird nun doch mit der Wurzel ausgehoben sein.

Berlin, 4. April. Aus den gestrigen Verhandlungen der zweiten Kammer theilen wir noch Folgendes mit:

Vice-Präsident: Ich habe hier noch einen dringlichen Antrag und es fragt sich, ob die Kammer ihn heute schon hören will. (Ja! ja!) Dann bitte ich den Schriftführer, den Antrag zu verlesen.

Der Schriftführer verliest nachstehenden Antrag:

„Die Hohe Kammer wolle beschließen: In Erwägung, daß die Antwort, welche die Minister Sr. Majestät dem König der Deputation der Frankfurter Versammlung zu ertheilen angerathen haben, mit den von der Hohen Kammer in der gestrigen Adresse ausgesprochenen Ansichten nicht im Einklange steht, und daß das deutsche Vaterland dadurch den größten Gefahren ausgesetzt ist, eine Kommission zu ernennen, welche mit Bezug auf diese Antwort eine Adresse an Se. Majestät zu verfassen hat, worin die Ansicht der Kammer über die jetzige Lage des Landes ausgesprochen wird.

v. Arnim. v. Vincke. Martens. v. Beughem und Andere.“

Nachdem die Dringlichkeit unterstützt worden, schreitet die Kammer zur Wahl der Kommission, und zwar wählt jede Abtheilung drei Mitglieder.

Um 4 Uhr verkündete der Vice-Präsident das Resultat. Es sind gewählt worden:

v. Vincke, v. Berg, Dörk aus der 1sten,
Berends, Pape (Münsterberg), Schramm aus der 2ten,
v. Werdeck, Wolf, v. Kirchheim aus der 3ten,
Wentzel (Ratibor), Pelzer (Lennep), Fubel aus der 4ten,
Grün, Dane, Ziegler aus der 5ten,
Moritz, Schlottheim, Wiethaus aus der 6ten,
Phillips, Ulrich und v. Auerswald aus der 7ten Abtheilung.

Der Schriftführer erklärt, daß unter dem Antrage, der so eben zur Berathung vorliegt, der Name „von Arnim“ sich nicht befindet und daß er (der Schrftführer) sich nur verlesen habe.

Der Vice-Präsident von Auerswald ladet die Kommission ein, sich noch an demselben Tage um 5½ Uhr zu versammeln.

Berlin, 4. April. (Neunzehnte Sitzung der Ersten Kammer.) Auf der Tagesordnung steht unter Anderm ein dringender Antrag von Kuh und Genossen. Die Hohe Kammer wolle beschließen:

die Ernennung einer Commission, welche die durch die Antwort Sr. Majestät des Königs an die Deputation der Frankfurter National-Versammlung herbeigeführte Lage der Dinge in Erwägung ziehe; eventuell eine Adresse an des Königs Majestät entwerfe, um eine anderweite mit den Wünschen der Kammer übereinstimmende Entschließung Sr. Majestät herbeizuführen.

Grund: Die drohende Lage des deutschen Vaterlandes.

Es erfolgt die Unterstützung von mehr als 60 Mitgliedern.

Der Vorsitzende fordert die Versammlung auf, sich sogleich nach dem Schluß der Sitzung in ihren Abtheilungen zu versammeln und die erforderlichen Kommissionen von 10 Mitgliedern zu erwählen. Die Kommission für den Antrag von Kuh und Genossen würde heute Nachmittag um 5 Uhr zusammeezutreten und eventuell die Adresse zu entwerfen haben.

Berlin, 4. April. Auf den Antrag v. Vincke's wurden von der Kommission zwei Adressen vorgelegt, die von Vincke lautet:

Königliche Majestät!

Die Antwort, welche Ew. Majestät den Abgeordneten der Deutschen National-Versammlung zu ertheilen geruht haben, hat uns tief erschüttert.

Angesichts der dringenden Gefahren, welche von Innen und Außen der Neugestaltung des deutschen Vaterlandes drohen, hatten wir die Ansicht auszusprechen uns gestattet, daß Ew. Majestät dem von den Vertretern des deutschen Volkes ergangenen Rufe Sich nicht entziehen wollen.

Soll aber, wie wir mit Schmerz vernommen, die auch nur vorläufige Annahme dieses Rufes von dem ferneren Resultat der gemeinsamen Berathung der Deutschen Regierungen abhängig gemacht werden, so wird — wir dürfen das nicht verschweigen — eine so lange Verzögeruug des hochwichtigen Werkes vielleicht das Werk selbst gefährden und zerstören.

Wir wiederholen daher nochmals in Ehrfurcht die dringende Bitte:

Ew. Majestät wollen die oft bewährte deutsche Gesinnung aufs Neue bestätigen und — unter Voraussetzung der Zustimmung der betreffenden deutschen Regierungen — die Würde eines Oberhauptes des Deutschen Bundesstaates ohne Zögerung übernehmen.

Bei der Abstimmung entschied sich die Kommission mit 12 gegen 10 Stimmen für die Verwerfung dieser Fassung.

Sodann legte der Abgeordnete v. Kirchmann den nachfolgenden Adreß-Entwurf vor:

Königliche Majestät!

Die verantwortlichen Räthe der Krone haben uns die Antwort mitge-

theilt, welche Ew. Majestät der Deputation der Deutschen National-Versammlung auf die Botschaft wegen Ew. Majestät Wahl zum Deutschen Kaiser ertheilt haben.

Ew. Majestät haben darnach die Annahme der Wahl von dem Einverständniß mit den gekrönten Häuptern und freien Städten Deutschlands und von den Erwägungen der Regierungen der Deutschen Einzelstaaten über die Deutsche Verfassung abhängig gemacht.

Erschüttert von dem Gedanken an die Gefahren solcher Ew. Majestät von Ihren verantwortlichen Ministern angerathenen Grundsätze, und erfüllt von der Größe und dem Ernste des Augenblicks, nahen wir, die Vertreter eines großen deutschen Volksstammes, nochmals Ew. Majestät.

Mögen Ew. Majestät nicht zögern, mögen Ew. Majestät die Wahl jetzt annehmen, und auf Grund der beschlossenen Verfassung den Kaiserthron Deutschlands besteigen.

Ein kühnes und entschlossenes Ja, es wird durch ganz Deutschland wiederhallen, ein solches Ja wird dem Deutschen Volke die Bürgschaft sein, daß sein Kaiser die volle Einheit, die ganze Freiheit und die wahre Ordnung von ganz Deutschland pflegen und schirmen werde.

Die Frage ist groß, lassen Ew. Majestät groß auch die Antwort sein.

Auch für diese Fassung entschied sich indeß nur eine Minderheit von 10 gegen 12 Stimmen.

Die Kommission sieht sich daher außer Stande, einen bestimmten Antrag zu stellen, und muß es der Hohen Kammer anheim stellen, ob und welche Anträge aus ihrem Schooße hervorgehen sollen.

Berlin, den 3ten April 1849.

(Unterschrift.)

— Die Neue Preußische Zeitung sagt:

„Das Vaterland ist in Gefahr," ruft Herr von Vincke, und unsre Volksvertreter stimmen ein, damit das Wort nicht ohne Sinn verhalle. Uns ist dies Kriegsgeschrei nicht neu, wir haben es schon einmal aus demselben Munde gehört, damals, als auf der Straße die zweite Stimme das „man verräth uns" schrie, und als das tapfre Kriegsheer der Feigheit mancher „Ritter" weichen mußte; doch weil es uns nicht neu, so fürchten wir uns nicht vor einer Demagogen-Phrase, wir haben schon erlebt, daß Mancher sich manches großen Wortes jetzt bis zum Läugnen schämt. Das Vaterland war in Gefahr, doch unser König hat es jetzt zum zweiten Mal gerettet und hat den ersten Schritt gethan, auch Deutschland in den November-Sieg hinein zu ziehen. Daß Heinrich Gagern nun nicht auf die Schultern der Preußischen Minister steigt, scheint uns nicht sehr gefährlich, auch darf es kaum befremden, daß Herr von Vincke den beliebten Rechtsboden schon wieder einmal in Pacht ausgethan. Den Pachtzins werden wir indessen nicht bezahlen, wir kennen zwar die Stipulation sehr wohl, allein wir wissen auch, daß der Mann, welcher schon einmal die Krone Preußen auf der Spitze seiner Logik balancirte, schwerlich ein verläßlicher Steuermann, und noch weniger ein Lootse werden kann. Die Revolution und nicht das Vaterland ist in Gefahr, „aber noch ist nicht Alles verloren," sagt das Organ der liberalen, deutsch-betrunkenen Schwätzer, wir rechnen auf den Rücktritt des Ministeriums. Dies ist des Pudels Kern, denn so liegt die Sache: entweder das Ministerium tritt zurück, oder die Kammern werden aufgelöst. Das Erste erwarten wir, vor dem Zweiten mag uns Gott bewahren — aber ein Drittes giebt es nicht. Aber ein Drittes giebt es nicht, die Kammern bleiben, das Ministerium bleibt, und der König antwortet dem Herrn von Vincke und Genossen, daß sie sich nicht um Dinge bekümmern mögen, die sie nichts angehen. Hätte der König unbedingt angenommen, dann möchte die Einmischung der Kammern einen Sinn haben, so aber ist sie nichts als ein Beweis, daß das Gift der Revolution das ansteckendste ist. Wir wissen, was die Kammer will, wir wissen, was die Krone will, und Herr von Vincke selbst hätte nicht besser sprechen und handeln können, wenn sein Rechtsboden mehr ist als Heuchelei.

Berlin, 4. April. Wenn je ein Wort und eine That ein preußisches deutsches Herz erfreut hat, so ist es die Antwort, die gestern im Rittersaal des alten Schlosses der preußischen Fürsten den Frankfurter Deputirten gegeben wurde!

Der Frühling von 1849 sühnt, was der März des vergangenen Jahres schwer und bitter auf die preußischen Herzen geladen, jene Last des Zweifels, der Ungewißheit und der Besorgniß!

Der preußische Aar breitet seine Schwingen! Des Königs großes schönes Herz ist geöffnet dem ganzen deutschen Vaterland, und seine starke Hand bereit, es zu schützen! Aber heilig sind ihm die Penaten, heilig sind dem König von Preußen die Rechte der deutschen Fürsten, und nie hat Preußens Wahlspruch in höherer Glorie gestrahlt, als das Suum cuique der gestrigen Antwort unsers hochgeliebten Fürsten.

Wir haben nie in der Treue gewankt, jetzt aber werden Preußens Söhne mit Freuden streiten. Wahrlich, der edle Geist seiner Ahnen ruht voll und mächtig auf Friedrich Wilhelm IV. Er ist ein wahrhaft deutsches Herz, denn er ist voll Muth und Redlichkeit!

Das bewährt seine gestrige Antwort. Das werden die königlichen Thaten bewähren.

Leben und Blut, Herz, Hand und Wort für den König!

(N. Pr. Z.)

— Die D. Reform äußert sich: Die Antwort an die Deputation der deutschen National-Versammlung, zu welcher die Minister Sr. Majestät gerathen haben, ist hinter unserer Erwartung weit zurückgeblieben und hat die Hoffnung der Patrioten tief herabgestimmt.

Diese Antwort schiebt auf, wo das deutsche Volk auf entschiedene, rasche Annahme rechnete. Sie legt der Erfüllung seines unaustilgbaren Strebens Hindernisse in den Weg, deren Beseitigung Jahr und Tag kosten kann. Das Ministerium, das sich für Preußen auf rettende Thaten so trefflich verstand, hat den Akt der Selbsterhaltung für das gesammte Vaterland nicht finden können.

Oder weiß es nicht, daß der Aufschub, den es dem Bundesstaate bereitet, leicht zu einer Auflösung des Vaterlandes führen kann? Was bedeutet eine Revision der Verfassung mit den Fürsten und freien Städten, während der Aufstand im Süden nur auf die kaiserlose Zeit wartet, um ausbrechen zu können? Wir gestehen es offen: unseren Gegnern konnte es nicht bequemer gemacht werden, und aus ihrem Jubel ist abzunehmen, daß ihnen kräftig in die Hand gearbeitet wird. Eine Gelegenheit, wie diese, das deutsche Volk nach langer Unbill mit der Monarchie auszusöhnen, sie mit einer edlen Leidenschaft zu erfüllen und damit die schlechten niederzuschlagen — kommt nicht mehr wieder. Die Folgen werden auf die Häupter derer fallen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben.

Wir im Norden sehen die Schwierigkeiten, die dem preußischen Kaiserthum entgegenstehn, vollständig ein: wir wollen sie nur nicht verdoppelt haben. Aber heißt es nicht, sie verdoppeln, wenn man die Annahme der deutschen Krone abhängig machen will von einer Revision der Verfassung, durch einen Fürsten-Kongreß, der, Gott weiß wann, fertig wird? Während es auf der Hand liegt, daß ein verständiges Volkshaus mit dieser Revision von selbst vorgehn wird. Im Augenblick gilt es den Bundesstaat festzuhalten, aber nicht uns in ein Zwischenreich von Verfassungs-Revision zu stürzen, dessen Ausgang Niemand kennt, aber Viele ahnen.

Daß Preußen ohne Einwilligung der Fürsten ihre Rechte usurpiren soll, wird kein denkender und gerechter Mann wünschen; aber die Einwilligung der Mehrzahl war schon vorhanden, und die der fehlenden wird dadurch wahrlich nicht erreicht, daß das ganze Werk der Einigung auf unbestimmte Zeit vertagt wird. Besser die Botschaft ergreifen, als von ihr ergriffen zu werden!

Nennt nur, die so sprechen, unstaatsmännisch und sanguinisch, ihr Helden der Besonnenheit, die ihr nicht wißt, daß nichts Großes in der Welt jemals zu Stande kam ohne Leidenschaft, und daß eine lebendige That über manche Stufe forthebt, die eure Klugheit durchaus Linie für Linie durchmessen will. Diese Art der Klugheit wird zu Schanden werden und hoffentlich ist ihre Stunde gekommen.

Aber noch ist nicht Alles verloren: wir rechnen mit Sicherheit auf den Rücktritt des Ministeriums. Der dringende Antrag Vincke's und seiner Freunde ist ein Mißtrauensvotum, dem es schwerlich widerstehen wird. Denn so liegt die Sache: entweder das Ministerium tritt zurück, oder die Kammern werden aufgelöst. Das Erste erwarten wir, vor dem Zweiten mag uns Gott bewahren, — aber ein Drittes giebt es nicht.

— Die Linke hat gestern Abend in der Oppositionshalle eine Fraktionssitzung gehalten, zu der mit großer Strenge kein Unberufener zugelassen wurde. Das Land wird staunen, wenn es hört, was diese Männer, die es zu seinen Vertretern gewählt, zu Wiederherstellern der Ruhe, der Sicherheit und eines geordneten Zustandes, dort berathen!

In dieser Parteisitzung der Linken wurde als Entschädigung auf die hochherzige und patriotische Antwort unsers Königs berathen, nach Frankfurt an die Deputirten die Aufforderung zu senden

sich als Convent zu constituiren!

An dieser Grenze hört die Opposition auf und der Hochverrath beginnt. Das sind die Leute, die mit preußischem Geld die deutsche Republik machen wollen!

(N. P. Z.)

Berlin, 4. April. Vorgestern fand auf dem Dönhofsplatz zwischen Arbeitern und Soldaten ein kleiner Zusammenstoß statt. Letztere nämlich wurden von Bürgern zur Arbeitsverrichtung verwandt, was die Arbeiter nicht zugeben wollten, weil ihnen dadurch der Verdienst entzogen würde. Der Zufall wollte, daß gerade Herr v. Wrangel mit seinem Adjutanten in diese Stadtgegend kam. Er verfügte sich sofort zu der unwilligen Arbeiterzusammenrottung und erkundigte sich nach dem Vorgefallenen. Die Sache war zwar bereits beigelegt, der Commandirende nahm aber die Gelegenheit wahr, mit den Arbeitern in sehr freundlicher Weise zu sprechen.

— Gestern Morgen hatte der Kutscher des Prinzen Karl das Unglück, in der Louisenstraße einen Mann überzufahren. Wrangel, welcher zugegen war, brachte denselben selbst zur Charité.

— Eine telegraphische Depesche soll die Nachricht gebracht haben, daß die Reichstruppen in Schleswig-Holstein durch einen nächtlichen Ueberfall der Dänen einen Unfall erlitten hätten. (??) (Voss. Z.)

— Der alte Arndt ist hier frisch und fröhlich wie immer: die preußische und deutsche Kokarde am Hut grüßt er fröhlich nach allen Seiten. Beim Empfang der Deputation fiel er dem Vice-Präsidenten der zweiten Kammer, als dieser gesprochen hatte, in die Arme, herzte und küßte ihn; es war eine ergreifende Scene.

— Man versichert, daß der Prinz von Preußen in Bezug auf die deutsche Frage viel entschiedener sein soll, als der König, und daß er eine günstigere Antwort binnen wenigen Tagen in Aussicht gestellt hat.

— Einige Mitglieder der Deputation waren heute Mittag nach ihrer Audienz nahe daran, wieder abzureisen; Herr von Vincke hielt sie aber zurück.

— Die Neue Preuß. Ztg. berichtet: So eben ist von dem bekannten Demokraten ehemaligen Lieutenant von Mauschwitz ein prämeditirter Mord-Anfall auf den Chef-Redakteur unserer Zeitung gemacht worden. Der rc. v. Mauschwitz lockte, in Uniform und den Degen an der Seite tragend, den Redakteur in sein Wohnzimmer und brachte ihm hier mit einem großen schweren Eisenstück, das er in Papier sorgfältig eingewickelt in der Tasche Trug, einen gefährlichen Schlag auf den Kopf bei. Auf den Hülferuf des Verwundeten eilte sofort das Personal des Hauses herbei, ergriff den Mörder und übergab denselben der Polizei, die ihn sofort nach dem Kriminalarrest brachte. — Wir hören so eben daß der rc. v. Mauschwitz schon früher einen solchen Mordanfall beabsichtigt hat. — Der Verwundete ist glücklicher Weise außer Gefahr, indem durch seine Geistesgegenwart der Schlag gebrochen wurde.

Hannover, 2. April. Es verlautet, daß gestern eine Note unserer Regierung nach Berlin abgegangen ist, welche dem König von Preußen die Annahme der Kaiserkrone unter Bedingungen (ohne Zweifel hinsichtlich des Veto's, des Wahlgesetzes, einiger Grundrechts-Paragraphen u. s. w.) empfiehlt. Mit Stüve's Aeußerung über die Eventualitäten des Welcker'schen Antrags verglichen, ist diese Nachricht ganz wahrscheinlich.

(D. R.)

Schwerin, 31. März. Die Nachricht von der in Frankfurt geschehenen Wahl des Königs von Preußen zum Kaiser von Deutschland hat hier fast allgemein die lebhafteste Freude erregt. Man ist durchdrungen davon, daß diese Wahl das einzige Rettungsmittel für Deutschland blieb, wenn dieses nicht eine Beute innerer Anarchie oder äußerer Feinde werden wollte, und freut sich, daß die Frankfurter Nationalversammlung endlich auch zu dieser Einsicht gekommen ist. Auch unser junger Großherzog, von dem man mit Wahrheit sagen kann, daß er den Geist der Zeit richtig erfaßt hat, ist über diese Erwählung ungemein erfreut und sehr gern bereit, Alles, was in seinen Kräften liegt, aufzubieten, um das Ansehen der kaiserlichen Macht hier zu fördern. Nur unsere Adelsaristokratie ist über diese Wahl unzufrieden. (Const. Z.)

Frankfurt a. M., 1. April. Nachdem die Frankfurter Kaiserdeputation in Berlin angekommen und empfangen ist, sind wir der sonst erfreulichen Arbeit überhoben, die Berichte von ihrem Empfange an andern Orten nachzuholen. Unverkennbare Freude äußerte sich fast überall, im Ganzen mehr intensiv als laut; Jeder, dessen Herz noch für Vaterlandsliebe empfänglich, fühlte, was dieses Faktum bedeute. Ein namhafter süddeutscher Deputirter in Frankfurt, der gegen das Kaiserthum und gegen Friedrich Wilhelm IV. gestimmt, erklärte laut: Sobald der König die Wahl annimmt, ist die Thatsache vollbracht, die ich dann als eine freudige begrüße und der König von Preußen ist dann mein Kaiser!

— Um auch eine Probe von entgegengesetzten Ansichten zu geben, hier der Anfang eines leitenden Artikels, den die radikale Mainzer Zeitung über die Kaiserdeputation bringt: „Jetzt giebt's also Fastnacht oder Fußtritte, wahrscheinlich beides: erst Fastnacht und dann Fußtritte. So ist's ja immer in Berlin gewesen, 1815, 1840 und 1848. Nun zieht wieder — o köstliches Bild! — eine Schaar Auserwählter aus den Vertretern der „souverainen Nation" dahin, um einen neuen Herrn für die souveraine Heerde herbei zu betteln. Himmlische Volksvertreter das! Alle 6 Monate rutschen sie auf den Knieen nach einer andern Weltgegend und winseln einmal in Wien, einmal in Berlin, daß doch ein Mann von fürstlich reinem Blute sich in Mitleid und Herzensgüte der dreißig Millionen Unglücklicher erbarme und allergnädigst drein willige, sie als erbeigenthümliches Geschenk anzunehmen, auf daß sie unter dem Schutze seines heiligen Geblütes vor sich selber bewahrt bleiben. Nun wirds wieder Reisebeschreibungen und Speisezettel abgeben, damit das Volk erfahre, wie stolz es anf seine neue „Herrschaft" sein könne. Zwar ist Heckscher nicht dabei, aber Herr Rießer, der auch in der Hamburger Küche Schule gemacht hat; zwar ist Jucho nicht dabei, aber Herr Biedermann, der so republikanisch, ganz so geistreich und noch reiner gewaschen ist. Und ist nicht Hr. Baron von Soiron dabei, auch ein Republikaner und ein Baron dazu, der den Champagner verstehen wird, und Herr Reh aus Darmstadt, den die Zerstreuuung der Reise von seinen erhaltenen Mißtrauensvoten herstellen soll? Ach wenn ich noch denke an ꝛc." Sind dies die letzten Stoßseufzer einer Partei vor der Uebergabe? — Aus den ultramontanen Theilen Süd-Deutschlands können wir indeß noch auf ernstere Stoßseufzer gefaßt sein. (Voss. Ztg.)

Frankfurt a. M., 2. April. Da die Fäden der gestrigen Verbindung Deutschlands hier zusammenlaufen, vergeht kein Tag ohne neue Kunde aus allen Theilen des Reichs, insbesondere aber prägt sich die Stimmung des Südens scharf und wohl vermittelt in mündlichen und schriftlichen Berichten aus. Wir legen aber auf diese sowohl der Sache als der Quelle nach hohen Werth, und fassen die heutige Summe derselben in der Mittheilung zusammen, daß sich die Sympathie des Volkes in Baiern und Würtemberg über alle Erwartung rasch dem Preußischen Erbkaiserthum zuwendet. Briefe und mündliche Angaben stimmen darin überein, daß alles anfängliche Widerstreben dem einen Gedanken weicht, nun in einer endlichen Form Ruhe und Frieden wiedergefunden zu haben. Besonderes Gewicht aber legen wir darauf, daß es den Umtrieben der Ultramontanen noch nicht gelungen ist, bei der katholischen Bevölkerung eine entschiedene Abneigung gegen die preußische Dynastie aus konfesssionellen Gründen anzuregen. Außerdem ist es erwähnenswerth, daß hier namentlich zwischen dem Bairischen und Preußischen Militair ein wahrhaft brüderlicher Verband herrscht, der sich in Worten der Freude darüber, „nun Einer Armee anzuhören", auf beiden Seiten einen gleich prägnanten Ausdruck giebt.

Altona, 2. April. Mit dem morgenden Tage wird eine Wendung der Dinge eintreten. Aus dem Norden bringen wir in Erfahrung, daß unsere Truppen weiter hinauf gerückt und daß von Alsen aus fortwährend Truppen nach dem Festlande verschifft werden. Am Sonnabend soll sich die Macht der in Jütland befindlichen dänischen Truppen auf 6000 (?) Mann belaufen haben. Der General v. Bonin hat eine sehr weise Maßregel getroffen. Derselbe hat nämlich sämmtliche Wagen, deren er nur habhaft werden konnte, requirirt und auf einen Punkt konzentrirt, damit, falls die Dänen auch eine Landung versuchen möchten, es denselben nicht gelingt, rasch vorwärts zu dringen. Unsere Küsten sind, wie die Berichte aus allen Gegenden der Herzogthümer ergeben, sehr stark armirt und es möchte daher wohl anzunehmen sein, daß jeder Landungsversuch der Dänen mißglücken werde. Wir hören, daß die wichtigsten Punkte, wo eine Landung möglich und den Dänen nutzbringend war, mit 84pfündigen Kanonen versehen sind, deren Zahl sich bereits auf 62 belaufen soll. Heute sind die gestern in Hamburg angekommenen 2000 Mann Preußen weiter befördert; ferner eine sächsische Batterie, so wie einzelne sonstige Truppen-Abtheilungen; dann eine preußische Zwölfpfünder-Batterie. Diesen Nachmittag kam hier eine sächsische Pionier-Abtheilung an, nebst den Munitionswagen. Morgen wird ein Bataillon vom 12ten preußischen Infanterie-Regiment erwartet. Wenn gemeldet worden, daß das 13te Infanterie-Regiment nach unseren Herzogthümern aufbrechen würde, so müssen wir bemerken, daß solches nicht der Fall ist. Dieses Regiment wird als Ersatz der Mindener Garnison, welche bereits hier durchgerückt ist, dorthin abgehen. Uebrigens wird das in Münster garnisonirende Husaren-Regiment in diesen Tagen hier eintreffen. (H.C.)

Schleswig, 29. März. Aus Hadersleben treffen hier schon zahlreiche Flüchtlinge ein, und man hört heute, daß morgen die hier stark aufgehäuften Truppen nach Norden marschiren werden, um der Vorhut der schleswig-holsteinischen Armee den Rücken zu decken. Aus Hadersleben bringen die Flüchtlinge die Kunde mit, daß der äußerste Vorposten hanseatischer Kavallerie (4 Mann) verschwunden sei, — auf welche Weise ist noch unbekannt. Kopenhagen ist von Truppen entblößt und man soll dort nicht ohne Besorgniß vor Volksaufständen sein. (Const.Z.)

Kiel, 30. März. Die Erhebung des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser hat hier allgemein große Freude erregt. Für Schleswig-Holstein ist dies Ereigniß aber auch von der größten Wichtigkeit, ja wir können wohl unsere Rettung darin sehen, wenn nicht schon ein ungünstiger Frieden unterschrieben sein sollte. (Const.Z.)

Kiel, 30. März. Die Dänen haben unseren Hafen blokirt. Schiffen, unter diesen auch einem Englischen, die in denselben einpassiren wollten, haben sie den Eingang gewehrt.

Oesterreich.

Wien, 31. März. Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth ist heute mit den eingegangenen Waffenstillstands-Bedingungen angekommen, sie sind folgende:

Ein österreichisches Truppenkorus von 20,000 Mann besetzt den Strich zwischen der Sesia und dem Ticino.

Die Festung Alleſſandria wird von österreichischen und sardinischen Truppen gemeinschaftlich besetzt.

Die sardinischen Truppen verlassen sofort sämmtliche Gebietstheile in Italien, die nicht traktatenmäßig Sardinien gehören.

Sämmtliche in der sardinischen Armee dienende Ausländer werden sofort entlassen.

Die sardinische Flotte verläßt sogleich das adriatische Meer.

Der König Viktor Emanuel sendet ungesäumt einen Bevollmächtigten nach Verona, um den Frieden zu unterhandeln und zu zeichnen.

— Der König Carl Albert hat den Entschluß gefaßt, nach Spanien zu gehen und dort in einem Kloster sein Leben zu beschließen. (D.R.)

Prag, 29. März. Die heutige Sitzung der Slovanska lipa hat eine historische Bedeutung, sie hat einen Schritt gethan, der unabsehbar ist in seiner Tragweite, sie hat ihr Sein oder Nichtsein in Frage gestellt. Ich erspare mir den ausfuhrlichern Bericht auf morgen, will aber hier in Kürze den wichtigsten der Anträge, welcher gestellt und angenommen wurde, anführen. Schon früher hatte die Slovanska lipa beschlossen, eine Petition an den Kaiser auszuarbeiten: Es möge Seine Majestät die Charte, wie sie vom Reichstag zu Kremsier ausgearbeitet wurde, für die Völker Oesterreichs oktroyiren, und die Charte vom 4. März zurücknehmen. Hr. Fr. Hawlicek war mit der Ausarbeitung dieser Petition beauftragt, und er bearbeitete sie in dem Sinne, daß daraus drei Petitionspunkte wurden, nämlich: a) es möge Seine Majestät der Kaiser geruhen, das Ministerium Schwarzenberg-Stadion zu entlassen, b) alle von ihm erlassenen Gesetze annulliren, c) die vom Reichstag ausgearbeitete Charte octroyiren, und die vom 4. März zurücknehmen. Alle diese Petitionspunkte wurden angenommen. Hierzu bemerkt die Redaktion der Const. Blätter aus Böhmen (eine der vorzüglichsten deutschen Zeitungen) sehr treffend: Diese Beschlüsse mag man recht kühn nennen, vernünftig sind sie nicht. Vernünftig kann man ein politisches Streben nur dann nennen, wenn es sich etwas Erreichbares zum Ziele steckt. (Const.Z.)

Olmütz, 29. März. Gestern war eine Deputation von Rabbinern aus Mähren und Schlesien beim Kaiser, um ihm für die Konstitution vom 4. März zu danken, die sie „zu Menschen gemacht." In der anerkennenden Antwort des Kaisers sind die Worte der Ansprache bemerkenswerth: „Meine jüdischen Mährer und Schlesier" (nicht wie gewöhnlich: Juden aus Mähren und Schlesien). Unter den Rabbinern sind einige wirklich ausgezeichnete Köpfe und aufgeklärte Männer. Sie wollen in ihren Gemeinden auch dahin wirken, daß aus dem Familienleben der Juden der häßliche Jargon allmälig entfernt werde, und die Juden die Sprache auch im Hauswesen sprechen, die in der Gemeinde allgemein gültig ist. Dadurch würde freilich in der eigentlichen Emanzipation der Juden rücksichtlich des Gemeindelebens ein in seinen Folgen äußerst wichtiger Fortschritt geschehen. Aber die liebe Gewohnheit. (C.B.a.B.)

— Die Russen haben die Kaiserlichen Staaten gänzlich geräumt und auch Kronstadt ist von ihnen aufgegeben worden. Das Warum ist um so weniger zu begreifen, als in den Fürstenthümern über 60,000 Mann Russen konzentrirt sind, und es daher, wenn man nur die feste Absicht gehabt hätte, die Insurrektion zu dämpfen, sehr leicht gewesen wäre, sie mit Stumpf und Stiel auszurotten. Der Schleier, der dies Geheimniß deckt und aus höheren politischen Rücksichten, und wir hoffen es, aus der Energie unseres Kabinets, sich den freundnachbarlichen Gelüsten nicht unbedingt hinzugeben, gewebt zu sein scheint, wird sich wohl nur mit der Zeit lüften. So viel scheint nach den erwähnten Briefen jedoch gewiß, daß, wie selbst höhere russische Offiziere sich unumwunden geäußert haben, von einer neuen Intervention nicht mehr die Rede sei.

Italien.

Neapel, 21. März. Sämmtliche Briefe, Depeschen und Journale, die uns von Palermo her zugehen, stimmen darin überein, daß die Erbitterung gegen Neapel dort ihren Höhepunkt erreicht hat. Männer, Weiber, Kinder, Alle scheinen von demselben unlöschbaren Hasse beseelt zu sein. Bei dem Mangel an ordentlichen Waffen haben die Landleute ihr sämmtliches Ackergeräth umgeformt. 30,000 Personen arbeiten, mit dem Spaten in der Hand, daran, Schanzen um Palermo aufzuwerfen. Ohne die Nationalgarde mitzurechnen, sollen sich die regulairen bewaffneten Truppen der Sicilier auf mehr als 14,000 Mann belaufen, wozu 5000 sogenannte halbregulaire Soldaten kommen. Filangieri ist bereits nach Messina abgegangen, um das Kommando der Truppen zu übernehmen. Auch soll jetzt mit der neapolitanisch-spanischen Intervention im Kirchenstaate Ernst gemacht werden; 15—20,000 Neapolitaner, unter General Casalli, sind marschfertig gegen Rom. (Voss.Z.)

— Nach aus dem italienischen Hauptquartier kommenden offiziellen Berichten wird vor der Hand die Dislozirung der Truppen in der Art stattfinden, daß das 1ste Armeecorps und das Reservekorps nach Mailand, das 2te Corps nach Piacenza, Parma und Modena, das 3te nach Brescia und Bergamo verlegt werden, und das 4te im Piemontesischen bleiben wird. — Brescia ist im Innern der Stadt verbarrikadirt, und von Außen durch kaiserliche Truppeu cernirt. Von einem weitern Bombardement vom dortigen Kastel aus hört man nichts mehr.

Turin, 27. März. Ueber den Obergeneral Chrzanowsky gehen die widersprechendsten Gerüchte um. Bald er soll sich erschossen haben, bald ist er wahnsinnig geworden.

— Eine außerordentliche Beilage der Gazette piemontaise bringt Details über den rührenden Abschied Karl Alberts von seinen Getreuen nach der Schlacht bei Novara. Der „Degen Italiens," dem es an persönlicher Tapferkeit nicht fehlt, was er vor 28 Jahren am Trocadero in Spanien gezeigt, hatte sich in der Schlacht im höchsten Grade dem feindlichen Feuer exponirt. Gegen Mitternacht gab er seinen Söhnen von Savoyen und von Genua, dem Obergeneral und den Adjutanten seinen Entschluß (Abdankung) kund. Er blieb taub gegen die dringendsten Bitten und erwiderte: „mein Entschluß ist unwiderruflich, ich bin nicht mehr euer König, mein Sohn Victor ist nunmehr euer König!" Darauf umarmte er alle Anwesenden, dankte für die Dienste, die sie ihm geleistet und ritt, gerade um Mitternacht, nur von zwei Reitknechten begleitet, davon. — Nach

der Opinione haben die Truppen in der Hauptstadt am 26. Abends 5 Uhr dem neuen Könige Victor Emanuel geschworen.

Turin, 27. März. Die Friedens-Bedingungen lauten: „Piemont darf nie daran denken, sich an die Lombardei zu schließen oder sie mit sich zu verschmelzen. Ober- und Nieder-Novara wird okkupirt halb durch österreichische, halb durch sardinische Truppen, Alessandria und Genua erhalten eine gemischte Besatzung; Piemont zahlt 150 Millionen Francs Kriegs-Entschädigungsgelder; endlich wird die Flotte sofort aus dem Adriatischen Meere gerufen.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurde der König Victor Emanuel proklamirt.

Turin, 28. März. Der König Viktor Emanuel hat folgendes neue Ministerium ernannt: 1) Delaunay Auswärtiges und Conseils-Präsident, 2) Sinelli Inneres, 3) Bormida Krieg, 4) Nigra Finanzen, 5) Christiani Justiz.

— Romarino traf unter Bedeckung von sechs Dragonern hier ein und wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 31. März. Man zweifelt nicht an dem Ausbruch der Feindseligkeiten am 3., indeß ist die einzige zuverlässige Nachricht über die Lage der Dinge die, daß der Kriegsminister General Hansen am 28. Abends nach Alsen zum Heere abgegangen, mit Vollmacht, nach seiner eigenen Ueberzeugung und Verantwortung zu handeln, ohne erst die Meinung des Ministeriums einholen zu brauchen, sondern nach dem Stande der Dinge den Krieg zu eröffnen, wann und wie er es nothwendig und angemessen findet. (Coust.Z.)

Großbritannien.

London, 28. März. Der heutige Globe meldet: „Baron Ward, Stallmeister Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Parma, ist gestern Abend hier eingetroffen. Er überbringt amtliche Depeschen, in denen der Herzog zu Gunsten des jetzt in England sich aufhaltenden Erbprinzen von Parma abdankt."

In der Morning Chronicle liest man: „Se. Excellenz Graf von Revel, der lange Zeit als Minister-Resident Sardiniens am Hofe von St. James angestellt war, ist bei seiner Rückkehr nach Turin, wohin er zurückberufen wurde, genöthigt worden, als Gemeiner in die Reihen der Mobilgarde einzutreten. So verwendet man die Kräfte eines Mannes, der sich zwanzig Jahre lang als ein ausgezeichneter Diplomat bewährt hat. Eine solche Thatsache zeigt mehr als alle Schilderungen, in welchem unglücklichen Zustande sich Italien gegenwärtig befindet." (St.-A.)

London, 31. März. Im Unterhause trug Herr Hume, bei Gelegenheit der Bewilligung eines noch übriggebliebenen Postens für die Marine, auf einen Tadel des Lord Auckland, ersten Lords der Admiralität, an, weil derselbe mehr Marinesoldaten in Dienst genommen, als notirt worden; zog jedoch, da dieser Antrag vielseitigen Widerspruch fand, denselben wieder zurück. An der Tagesordnung war die irische Unterstützungsbill. Herr Napier trat wiederum als Gegner derselben auf. Es sei ungerecht, eine feste Taxe da einzuführen, wo die Werthe von Grund aus verschieden seien; bei Irland werde diese Ungerechtigkeit sogar zu einem gefährlichen politischen Fehler. Irland sei ein Theil des vereinigten Königreichs; darum müsse dieses letztere die Steuer tragen. Hierauf ergriff Sir Robert Peel das Wort, nicht sowohl um speziell über die Maßregel, als vielmehr um über die allgemeine soziale Lage Irlands zu sprechen. Wenn man die ganze Lage Irlands und sein Verhältniß zu England ins Auge fasse, so müsse man einräumen, daß es im offenbaren Interesse Englands liege, die Leiden Irlands zu mildern und auf ein Abhülfemittel für seine Uebel zu denken. Er gab dann ein Bild der sozialen Verhältnisse in den Provinzen Connaught und Münster und der Grafschaft Donegel im gegenwärtigen Augenblicke; kehrte hierauf zu dem Jahre 1844, vor der Hungersnoth und während des Protektions-Systems, zurück, und wies nach, wie jene Hungersnoth, in Verbindung mit dem Armengesetz, die Uebel vielfach vermehrte und vergrößerte; ganze Baronieen seien in Folge dessen öde geworden. Elende Kartoffel-Nahrung sei die Folge gewesen, natürlich, um ihrerseits auch nur noch das Uebel auszubreiten. So lange nicht Getreidenahrung an deren Stelle trete, werde das Uebel nicht weichen. Dies könne aber nur dadurch geschehen, daß England eifrig mit zu einer wirklich umfassenden Erleichterung des Landeigenthums beitrage. Eine Kommission scheine ihm am besten, das Nähere darüber zu untersuchen. Herr Adair unterstützt die Bill, schlug aber, dem Vorschlage Peels gegenüber, Pfandbrief-Institute vor, wie sie Friedrich der Große in Pommern eingerichtet habe. Diese Einrichtung würde sehr gut auf Irland anwendbar sein. Nachdem noch die Herren Borleson und Grattan gesprochen hatten, wurde die Debatte wiederum vertagt.

THEATER.

In der gestrigen Neuen Stettiner Zeitung steht ein Aufsatz, worin sich Referent über das zu viele Applaudiren aus dem Parterre beschwert, und fügt derselbe noch hinzu, es scheine, als sei der Applaus bezahlt. Der Herr Einsender dieses Aufsatzes der Neuen Stettiner ist auf einem ungeheuren Irrthume, denn dieser Applaus geschieht aus reinem Kunstgefühle, und hat Fräulein Bayer dergleichen Beifallsbezeigungen schon im Leben öfter erlebt. — Fräulein Bayer hat nicht nöthig, Claqueure, viel weniger noch Rezensenten zu bezahlen; denn das hiesige Publikum ist die beste Rezension, und bei demselben wird Herr Referent gesehen haben, daß Fräulein Bayer mit Beifall überschüttet worden ist, vom Höchsten bis zum Niedrigsten. Herr Ref. war wohl nie in Wien? wo ein Künstler nach einer einzigen Scene sechs bis sieben Mal gerufen wird, ohne es zu bezahlen. Möge derselbe bei Gelegenheit tiefer nach dem Süden ins Theater gehen, da wird er Applaudiren zu hören bekommen. H.......

Getreide-Bericht.

Stettin, 4. April.

Für Weizen wurde 54 Thlr. bez.

Roggen, in loco 23 Thlr. bez., pro Frühjahr für 82pfünd. Waare $22\frac{1}{8}$—$22\frac{1}{2}$ Thlr. und pro Juli—August für 82pfd. Waare $24\frac{3}{4}$ Thlr. bez.

Gerste, 19—23 Thlr. bezahlt.

Hafer, 14—$15\frac{1}{2}$ Thlr.

Leinöl, in loco $11\frac{3}{4}$ Thlr. mit Faß, und pro April 11 Thlr. ohne Faß bezahlt.

Rüböl, rohes, in loco 14—$14\frac{2}{3}$ Thlr., pro April—Mai $13\frac{1}{3}$—$13\frac{5}{12}$ Thlr., pro Juni—Juli $12\frac{3}{4}$ Thlr., und pro Septbr.—Oktbr. $12\frac{1}{12}$—$12\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus, roher, in loco $24\frac{5}{8}$ a $24\frac{3}{4}$ % mit und ohne Faß, pro Frühjahr $24\frac{1}{2}$ a $24\frac{3}{4}$ %, und pro Juni—Juli 23 % bez.

Zink, schles., $4\frac{1}{2}$ Thlr. pro Ctr.

Berlin, 4 April.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 50—55 Thlr.

Roggen, in loco $23\frac{1}{2}$—$24\frac{1}{2}$ Thlr., schwimmend 23—24 Thlr., pro Frühjahr 82pfünd 23 Thlr. Br., $22\frac{1}{2}$ G., pro Mai—Juni $23\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 23 G., pro Juni—Juli $24\frac{1}{4}$ Thlr Br., 24 G., pro Juli—August 25 Thlr. verk.

Gerste, große, in loco 21—22 Thlr., kleine 16—19 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 13 — 14 Thlr., pr. Frühjahr 48pfünd. 13 Thlr. Br., $12\frac{3}{4}$ G.

Rüböl, in loco 14 Thlr. Br., pro März—April 14 Thlr. Br., $13\frac{5}{6}$ G., pro April—Mai $13\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $13\frac{5}{8}$ G., pro Mai—Juni $13\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{2}$ G., pro Juni—Juli $13\frac{7}{12}$ Thlr. Br., $13\frac{5}{12}$ G., pro Juli—Aug. $13\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{3}$ G., pro August—Septbr $13\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $13\frac{1}{6}$ G., pro Septbr.—Oktbr. $13\frac{1}{8}$ a 13 Thlr. verk. u. Br., pro Oktbr.—Novbr. 13 Thlr. verk. u. Br.

Leinöl, in loco $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., auf Lieferung pro April—Mai $10\frac{1}{2}$ a $10\frac{1}{3}$ Thlr.

Spiritus, in loco ohne Faß $14\frac{1}{2}$ a $\frac{1}{3}$ Thlr. verk., pro April—Mai $14\frac{7}{12}$ a $\frac{1}{2}$ Thlr. verk., pro Mai—Juni $15\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$ a 15 Thlr. verk. u. Br., pro Juni—Juli $15\frac{7}{12}$ a $\frac{1}{2}$ Thlr. verk. u. Br., pro Juli—Aug. 16 Thlr. bez.

Berliner Börse vom 4. April.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem
Preuss. frw. Anl.	5	$101\frac{3}{4}$	—		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$	$92\frac{3}{4}$	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{5}{8}$	—		Kur-&Nm.do.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$	$92\frac{3}{4}$	
Sech. Präm-Sch.	—	$99\frac{3}{4}$	$99\frac{1}{4}$		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—		do. Lt.B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	$98\frac{1}{4}$	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	88	87	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{5}{8}$	$85\frac{1}{8}$						
Grosh. Posen do.	4	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$						
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$80\frac{5}{8}$	—		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$12\frac{1}{2}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$	—		And. Gldm. a 5 tlr.	—	$12\frac{7}{8}$	$12\frac{3}{3}$	
					Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	$91\frac{1}{4}$	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	$73\frac{1}{2}$	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	97	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—	$86\frac{1}{2}$	Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	$105\frac{1}{2}$	—		Holl. 2 1/2 o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. Schatz O	4	71	$70\frac{1}{2}$		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	27	—	
do. do. Cert. L. A.	5	$82\frac{1}{4}$	$81\frac{3}{4}$		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	$15\frac{3}{4}$	$15\frac{1}{4}$	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr. 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	$7\frac{3}{4}$	$74\frac{3}{4}$ bz.u.G.
do. Hamburg	4	$2\frac{1}{2}$	46 bz.
do. Stettin-Stargard	4	6	$85\frac{1}{2}$ G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	54 B. $53\frac{3}{4}$ G.
Magd.-Halberstadt	4	7	109 G.
do. Leipziger	4	15	—
Halle-Thüringer	4	—	$48\frac{1}{2}$ G.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	76bz.u.G.
do. Aachen	4	4	48 B.
Bonn-Cöln	5	—	103 G.
Düsseld.-Elberfeld	4	$4\frac{1}{2}$	—
Steele-Vohwinkel	4	—	33 B.
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	72 G. $71\frac{3}{4}$ G.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	6	91 G.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	91 G.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	37 B.
Bergisch-Märkische	4	—	$54\frac{1}{4}$ G.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	$70\frac{1}{4}$ G.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$32\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ a $\frac{5}{8}$ bz.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	$87\frac{1}{4}$ B.
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{8}$ G.
do. Potsd.-Magd.	4	84 B.
do. do	5	94 B.
do. Stettiner.	5	$102\frac{1}{2}$ G.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$ B. $\frac{1}{4}$ G.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	93 B.
Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	$86\frac{1}{4}$ bz u.G.
do. do	5	99a$\frac{1}{12}$ bz.
do. III. Serie.	5	$93\frac{1}{2}$ G. $\frac{3}{4}$ B.
do. Zweigbahn	$4\frac{1}{8}$	—
do. do.	5	80 B.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	88 G.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	$86\frac{1}{2}$ G.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	$30\frac{1}{2}$ G.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

April.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	3	335,23'''	335,40'''	335,73'''
	4	335,75'''	335,69'''	335,97'''
Thermometer nach Réaumur.	3	+ 3,5°	+ 6,5°	+ 4,7
	4	+ 2,3°	+ 10,6°	+ 6,0°

Beilage.

Beilage zu No. 81 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Donnerstag, den 5. April 1849.

Deutschland.

Berlin, 3. April. Das erste Geschäft der deutschen Kaiserboten bei ihrer Rückkehr nach Frankfurt wird ein Antrag sein, daß sämmtliche Eisenbahn-Direktionen genöthigt sein sollen, auf ihren Bahnhöfen die Magdeburger Firma: „Vor Taschendieben wird gewarnt!“ anzubringen. Die Kaiserbotschaft hat die Herren gestern nämlich verschiedene Paletots, Reisetaschen und dergl. gekostet. Die Berliner Diebe haben nicht so viel deutschen Patriotismus gehabt, diese Gegenstände in den Coupee's ruhig liegen zu lassen, als die Frankfurter Herren eilig dieselben verließen, um auf dem Perron Reden zu halten und anzuhören! Mehrere dieser Herren suchten nach den Empfangsfeierlichkeiten vergeblich ihre Effekten. (N. Pr. Ztg.)

— Man will hier wirklich einem fürchterlichen Complott, das sich „Rachebund“ nennt und nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und England weit verzweigt ist, auf die Spur gekommen sein.

— Sonnabend Abend, zwischen 7 und 8 Uhr, ist in dem Hause Französischestraße No. 42. eine bedeutende Summe Geldes nebst anderen werthvollen Gegenständen auf gewaltsame Weise entwendet worden. Der volle Werth des gestohlenen Gutes, bestehend aus: Staatspapieren, Obligationen, Kassenanweisungen, einigen Lotterie-Loosen, Gold- und Silbermünzen, Silbergeschirr ꝛc. beläuft sich auf mehrere Tausend Thaler. Hundert Thaler Belohnung sind bereits demjenigen geboten, der zur Ermittelung der Thäter verhilft.

— Eine am Sonnabend Abend in dem ehemaligen Jaroschewitz'schen Lokale gehaltene Versammlung von Wahlmännern, welcher die Herren Waldeck, Jung, Behrends beiwohnten, ist polizeilich aufgehoben worden. Es ist bei dieser Gelegenheit, da man der Aufforderung der Schutzmannschaft nicht Folge leistete, eine Abtheilung von 70 Mann Militair des zweiten Garde-Regiments eingeschritten, deren Commandeur, ein Premier-Lieutenant, durch ungestümes Auftreten das allgemeine Mißfallen erregte und selbst auf die gütlichen Vorstellungen eines von drei zufällig anwesenden Schleswig-Holsteinschen Offizieren so ausfallend erwiederte, daß er auf Verlangen dieses Offiziers seine Karte mit ihm austauschen mußte. Verhaftet wurde der Assessor Gubitz, weil er in Gegenwart des gestrengen Offiziers, welcher kommandirte, das Wort verlangte, so wie auch der Wirth des Lokals, dem nicht einmal Zeit gelassen wurde, seinen Hut aufzusetzen. Die Verhafteten sind denselben Abend auf der Wache wieder frei gelassen worden. (Const.Ztg.)

— Berlin ist seit Kurzem mit Olmütz durch einen electro-magnetischen Telegraphen verbunden. (A.Z.-C.)

— Das Königl. Institut der Seehandlung hat, wie bekannt, sehr viele Angriffe wegen seiner verschiedenen Fabrikanlagen, in denen man eine Verkürzung der Industrie der Privaten erblickte, erdulden müssen. Nun verbreite sich schon vor einigen Wochen die Nachricht, daß die Direktion der Seehandlung gedächte, nach und nach ihm gehörende verschiedene Etablissements an Kaufleute und Fabrikanten zu überlassen. Diese Nachricht findet jetzt zur Freude unsers Commerciums ihre Bestätigung, da einige schlesische Etablissements des Instituts, und namentlich die großen Kammgarnspinnereien in Breslau, durch die öffentlichen Blätter zum Verkauf an Privaten ausgeboten werden.

— Im englischen Gesandtschaftshotel traf vor einigen Tagen eine kleine Sendung von Dekorationen ein. Es sind Medaillen für diejenigen Personen, welche im Halbinselkriege von 1808—14 sich im britischen Dienst befunden haben. In Beziehung auf Rangstufe oder Nationalität ist ein Unterschied nicht gemacht. Die Denkmünzen sind jedoch in sofern von anderen Dekorationen gleicher Art verschieden, daß Name, Rang und Waffenthaten jedes Dekorirten auf der für ihn bestimmten Medaille besonders eingeprägt sind. Daß der Graf Westmoreland selbst mit dem Orden dekorirt ist, wird jeder voraussetzen können, der da weiß, daß dieser tapfere Britte besonders als Adjutant des Herzogs von Wellington Antheil an den wichtigsten Momenten jenes Riesenkampfes hatte. Auf der für ihn bestimmten Dekoration sind die Namen der Schlachtfelder Busaco, Talavera, Vimiera und Robia eingeschrieben. Auch mehrere Preußen erhielten diese Medaille. (L.C.)

Braunschweig, 31. März. Die Deputation, welche sich gestern nach Blankenburg begeben, hat von unserem Herzog die Antwort erhalten, sie wisse, wie er immer über diesen Gegenstand gedacht und sich erklärt habe. Er freue sich, daß in Frankfurt endlich diese Entscheidung gewonnen sei, und werde alles Angemessene thun, um den König von Preußen zur Annahme der ihm übertragenen Würde zu bestimmen. (D. A. Ztg.)

Altenburg, 1. April. Vorläufig werden wir noch nicht Königlich sächsisch werden. Unsere Landschaft ist in ihrer gestrigen Sitzung über den Antrag auf Anschluß an Sachsen zur Tagesordnung übergegangen.

— Das preußische Militair, das hier liegt, hat sich außerordentlich rasch die Zuneigung unserer Bürgerschaft in einer Weise erworben, wie noch kein anderes. Selbst die republikanischen Bürger, die bisher die Aufnahme von Einquartierung in ihrem Hause hartnäckig verweigerten, haben sich aus freien Stücken bereit erklärt, die Preußen ins Quartier zu nehmen; denn das seien ganz andere Leute als die bisher hier liegenden Truppen. Selbst das Volksblatt, das vor noch gar nicht langer Zeit eine haarsträubende Schilderung von den Kannibalen des 19ten Regiments machte, läßt sich jetzt herab, den braven Soldaten feine Schmeicheleien zu sagen. Die Preußen verdienen aber auch die freundliche Aufnahme, die sie überall finden. Besonders sind es ihre Anspruchslosigkeit und ihr dienstfertiges Wesen neben ihrem gebildeten Auftreten, die ihnen so rasch Aller Herzen erworben haben. Ein einzelner Zug hat hier besonders wohl gefallen. Bei einem demokratischen Buchhändler hängt eine Karrikatur auf den König von Preußen aus. Ein Soldat tritt in den Buchladen, fragt nach dem Preise des Bildes, bezahlt dasselbe und dann erst reißt er es in Stükken und wirft dieselben mit einigen kräftigen Worten dem überraschten Buchhändler vor die Füße.

München, 31. März. Die gestern früh eingetroffene Nachricht von der Wahl des Königs von Preußen zum Kaiser von Deutschland hat hier Erstaunen erregt, aber fast Niemand glaubt, daß der König die Wahl annimmt. Bei Alle dem sieht man mit großer Spannung der Nachricht darüber entgegen. (C. Z.)

Augsburg, 31. März. Die A. P. Z., bekanntlich ein Organ der ultramontanen Partei, bringt aus München einen Artikel über die Wahl des Königs von Preußen zum Kaiser der Deutschen, aus welchem der ganze Ingrimm hervorblickt, mit welchem jenes Ereigniß die genannte Partei erfüllt hat. „Unter dem Geläute der Glocken, sagt die P. Z., nämlich dem des gewöhnlichen Mittagsgebetes, das auch die Bitte enthält: „erlöse uns von dem Uebel!“ — traf die Nachricht hier ein, daß man in Frankfurt den preußischen König zum deutschen Kaiser gewählt habe. Am „schmerzhaften Freitag“ also, der jedem, der sich nach Wiederkehr der Ruhe, Ordnung und Gesetzlichkeit sehnt, so in Wahrheit ein „schmerzhafter Freitag“ geworden ist! Der deutsche Kaiser schwirrt durch unsere Straßen, unsichtbar zwar, aber hörbar, wie der wilde Jäger im Odenwalde auch um die 12te Stunde, nur mitternächtig, durch die Lüfte zieht, Krieg weissagend. Die Volkscomödianten in der Paulskirche, heißt es weiter in dem ultramontanen Blatte, haben sich in kaiserliche Hofcomödianten verwandelt, und eine Haupt- und Staatsaction in Scene gesetzt, die allem Anschein nach mit hochtragischem Schlusse enden dürfte. Die deutsche moderne Fahne, die sie vor ihrer Frankfurter Gauklerbude herausgesteckt, wird wenigstens zwei ihrer Farben permanent machen, die rothe des Bluts, die schwarze der Trauer. Das Gold dürfte bald aus Deutschland verschwinden, und Californien, auch im „Lande der Freiheit belegen“, wird uns schwerlich dieses Freiheitsopfer ersetzen. (C. Z.)

Stuttgart, 29. März. Das vorherrschende Gefühl, welches die Entscheidung über die Kaiserfrage in Frankfurt auch bei solchen, die einen andern Ausgang gewünscht hätten, hervorrief, ist hier im Mittelpunkte Würtembergs das des Aufathmens, der Erleichterung von langer Bangigkeit. Man hofft, daß durch eine einheitliche Leitung wieder Ordnung in das Staatsleben, und in Folge dessen neue Zuversicht, ein neuer Aufschwung in den tief darnieder liegenden Geschäftsverkehr kommen werde. Die Gebildeten im alten Würtembergischen Lande begrüßen die Kaiserwahl größtentheils mit Jubel, als das einzige Mittel, die deutsche Einheit zu verwirklichen. In die Masse des Volkes in Altwürtemberg ist die Frage noch wenig eingedrungen, da protestantischer Seits nirgends die konfessionellen Sympathieen für Preußen angeregt wurden, während in den katholischen Landestheilen die sowohl auf historischen als auf konfessionellen Beweggründen beruhende Zuneigung zu Oesterreich in ungeschwächtem Grade fortdauert. Die Würtembergische Regierung wird, obgleich sowohl Staatsrath Römer als Reichstags-Abgeordneter, wie die Gesammtregierung, im Widerspruch mit ihrem ausgetretenen Kollegen Paul Pfizer, sich gegen das Erbkaiserthum ausgesprochen hatte, unweigerlich dem Ausspruche des Reichstags sich fügen. Staatsrath Römer wird, wie es heißt, auf den Wunsch des Königs dieser Tage hierher zurückkehren. (Karlsr. Z.)

Freiburg, 30. März, Abends 8 Uhr. So eben ist die Verurtheilung Gustav Struve's und Karl Blind's erfolgt. In allen Fragen in Betreff der Aprilereignisse erklären die Geschwornen G. Struve für „nichtschuldig“, weil die Sache, „in Folge der Revolution“ geschehen sei. Die auf die Septemberereignisse bezüglichen Fragen beantworteten sie zum Theil mit „schuldig“ aber mit Beisätzen, z. B.: „mit mildernden Umständen“ oder: „ohne Vorbedacht mit mildernden Umständen.“ Aehnlich beantworteten sie die Fragen, welche K. Blind betrafen. Mag man von dem Ganzen sonst denken, wie man will, so leuchtet jedenfalls die Absicht daraus hervor, die Angeklagten zwar nicht ganz ungestraft durchschlüpfen, aber auch nicht mit ewiger Kerkernacht bestrafen lassen zu wollen. Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück, worauf der Präsident die Geschwornen darauf aufmerksam machte, daß unsere Gesetze über das Geschwornengericht die Hinzufügung der Zusätze ohne besondere Anregung in der Frage nicht gestatteten, und daß die Worte: „ohne Vorbedacht“ dem Gerichtshofe nicht klar seien. Die Geschwornen traten nun wieder ab, und gaben dann statt der mit den erwähnten Zusätzen versehenen Antworten entschiedene, die auf „schuldig“ lauteten. Die Angeklagten, besonders Struve, hörten die Verlesung dieser Fragen und Antworten stehend und mit festem Aussehen an. Der Staatsanwalt Eimer trug nunmehr auf acht Jahre Zuchthausstrafe für jeden der beiden Angeklagten und auf Erstattung der Gerichtskosten an. Die Berathung des Gerichtshofes über den Strafantrag mochte eine Stunde dauern, da trat derselbe wieder in den Saal. Alsbald wurden auch die Angeklagten wieder eingeführt und hörten stehend und würdig ihr Urtheil an. Der Antrag des Staatsanwalts wurde genehmigt und G. Struve und K. Blind, jeder zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren oder vielmehr dem entsprechend zu fünf Jahren vier Manaten Einzelhaft verurtheilt. Ueberdies haben sie die Prozeßkosten zu tragen. Brentano erklärte, er werde das Rechtsmittel der Nichtigkeitserklärung ergreifen. Die Verurtheilten sprachen nichts mehr. (N. Fr. Z.)

Schweiz.

Zürich, 28. März. Reisende, die aus Genf eintreffen, sagten aus, daß das französische Alpenheer auf dem Punkt stehe, in Savoyen einzurücken. In Genf war das Gerücht verbreitet, daß ein Aufstand in Chambery dieser Invasion die Hand bieten werde, da man einen unglücklichen Ausgang des Krieges gegen Oesterreich voraussehe. Savoyen soll sehr von Truppen entblößt, die Stimmung sehr unruhig sein und man würde, wenn die Oesterreicher in Turin einrückten, in Savoyen die französische Besetzung des Landes der österreichischen vorziehen. (Const.Z.)

Belgien.

Ostende, 28. März. Der milde Winter und die gesegnete Ernte des vorigen Jahres haben den Preis des Getreides und überhaupt aller Lebensmittel hier sehr heruntergedrückt, und würde derselbe noch niedriger sein, wenn der Export nach England nicht so bedeutend wäre, welcher sich periodisch wiederholt und gegenwärtig, bei der fast gänzlichen Zollfreiheit der Getreide-Einfuhr in England, wieder bedeutende Lebhaftigkeit gewinnt. Hier ist der Eingangszoll auf fremdes Getreide für das laufende Jahr auf 50 Centimen pro 100 Kilogramm festgesetzt, die Getreide-Ausfuhr dagegen frei gelassen.

— Der Holzhandel hat im vergangenen Jahre am mehrsten gelitten; aus den preußischen Ostseehäfen ist hier gar kein Holz eingeführt worden, und einige von Norwegen angekommenen Ladungen sowohl, als ein ziemlich bedeutender Bestand liegen auf hiesigem Platz noch unverkauft

— Der Transitverkehr nach Deutschland und dem Zollverein ist bei den obwaltenden Verhältnissen noch ziemlich günstig zu nennen. Ueber Ostende wurden per Eisenbahn im vorigen Jahre nach Aachen und Köln verschiedene Waaren im Werth von 6,043,200 Fr. transitirt.

Frankreich.

Paris, 30. März. (Sitzung der Nationalversammlung.) Das Haus ist sehr zahlreich. Bixio und die übrigen Glieder des Ausschusses erscheinen im Saale und die Debatte beginnt. Bixio besteigt die Bühne. Er liest einen langen Bericht über die im Ausschusse gepflogenen Verhandlungen vor, den die Rechte häufig unterbricht. Piemonts Interesse, heißt es darin, ist das Interesse Frankreichs. (Oh! oh!) Seine Schmach, seine Niederlage ist unsere Niederlage. (Allons donc.) Der Ausschuß beschloß daher... Besnard: Der Ausschuß hat nichts zu beschließen. Bixio: Entschuldigen Sie, der Ausschuß hat allerdings ein Recht hierzu. (Ja, ja! Nein, nein!) Marrast: Es geschah ja schon oft, daß Ausschüsse durch das Organ ihrer Berichterstatter Beschlüsse vortrugen. Das Organ spricht dann in seinem persönlichen Namen. Stimme rechts: Dann überreiche er seine Anträge in Form einer Proposition! (Oh, oh links.) Bixio: Der Schlußantrag des Ausschusses lautet: „Die Nationalversammlung — eifersüchtig, die ihr anvertrauten großen Interessen zu wahren und die Würde Frankreichs sowohl als den auf Achtung aller Nationalitäten begründeten allgemeinen Frieden aufrecht zu erhalten; sich der Sprache des Konseil-Präsidenten in der Sitzung vom 28sten beigesellend und in die Regierung des Präsidenten der Republik vertrauend, erklärt: daß, wenn es zu besserer Garantie der Integrität des piemontesischen Territoriums und zur besseren Wahrung der Interessen und der Ehre Frankreichs von der Exekutivgewalt für gut gehalten würde, die Negoziationen durch partielle und temporäre Occupation irgend eines Punktes Ober-Italiens zu unterstützen, sie in der Nationalversammlung den aufrichtigsten und vollständigsten Beistand finden wird." Molé: Als Glied des Ausschusses erkläre ich, daß mir dieser Rapport gänzlich unbekannt war; er kann also nicht als das Werk des Ausschusses betrachtet werden. Ich protestire dagegen. (Lärm zur Linken.) Gustav de Beaumont: Dieser Rapport wurde in der That im Ausschuß nicht vorgelesen. Doch ist der Beschluß richtig. Derselbe wurde lange und umständlich debattirt. Clement Thomas: Mag ein Formfehler begangen sein, so drückt der Bericht den Charakter der Debatte aus. Man schreite zur Debatte. (Ja! Ja!) Drouyn de Lhuys (allgemeine Stille): Im Ministerium sind folgende neue Depeschen eingelaufen: „Turin, den 25. März. Der französische und englische Gesandte haben sich zu Radetzky begeben, um einen Waffenstillstand zu schließen. Unsere Stipulationen haben lediglich die Sicherheit Turins zum Zweck; die Friedensbedingungen bleiben dem neuen König überlassen." Nachschrift vom 26sten: „Es ist ausgemacht, daß die österreichische Armee die Sesia nicht überschreitet." Eine Depesche vom 27sten lautet: „Radetzky hat uns mit der größten Zuvorkommenheit empfangen. Er hat uns gesagt, daß er schon in direkter Unterhandlung mit dem neuen König Viktor Emanuel (Herzog von Savoyen) stehe. Der Waffenstillstand dauert bis zum Friedensschlusse. Das linke Ufer der Sesia soll von einem halb österreichischen, halb piemontesischen Corps besetzt bleiben (Lärm zur Linken)." Jetzt kennen Sie, fährt der Minister fort, die Thatsachen. Das Kabinet von Wien hat erklärt, daß es Piemont nicht zerreißen (rien enlever au Piemont) und nur die Kriegskosten gedeckt haben wolle. Die österreichische Regierung will ihr Gebiet nicht größer machen, als es ihr die Verträge anweisen. (Ja, ja: die 1815er Verträge! links.) Billault: Die Diplomatie treibe doppeltes Spiel. Früher habe sich die österreichische Diplomatie viel gefügiger gezeigt und eine Revision der Wiener Verträge versprochen. Jetzt sei sie davon abgekommen. (Er liest eine Menge Depeschen zur Unterstützung seiner Behauptung) und verlangt vom Minister die Resultate der Verhandlungen in London und Brüssel zu wissen. Hr. Drouyn de Lhuis tritt in eine lange Erörterung und reinigt sich zunächst gegen den Vorwurf, als ob es eine diplomatie de fantaisie gebe. Wir haben, erklärt er im Verlauf einer Gegenrede, nur die Politik unserer Vorgänger befolgt. (Oh! Oh!) Wenn Sie den Krieg wollen, so sagen Sie es offen (zur Linken gewandt). Ich habe Vertrauen genug in den gesunden Sinn der Mehrheit dieses Hauses, um sicher zu sein, daß sie Ihnen nicht folgt. Sie wollten für Italien viel thun, doch der Krieg hat das Blatt gewandt. Da Sie so kriegssüchtig, warum machten Sie denn nicht den Krieg, als die Karten ganz anders standen, als Oesterreich zusammenzustürzen drohte? Die Gelegenheit war günstig. Seien sie logisch. Ich lese alle Ihre Rundschreiben und finde nirgends eine Stelle, in der Sie auch nur indirekt mit Krieg drohten. (Lärm zur Linken.) Wir betheiligen uns an einem Friedenswerke, in den Krieg lassen wir uns nicht hineinziehen; will Piemont sich von neuem in den Krieg stürzen, so geschehe es auf seine Gefahr und Kosten, lese ich in einem Rundschreiben der provisorischen Regierung. Ich will den König Karl Albert nicht tadeln, Muth und Unglück haben gleiches Recht auf Achtung. (Lärm.) Ich glaube, Karl Albert hat darauf weniger Anspruch. (Tumult.) Allerdings, denn im Augenblick, wo sein Sohn, der Herzog von Savoyen, zwei Blessuren erhält und 14 Kugeln seinen Rock durchbohren, kehrt er (Karl Albert), der Hauptagitator, wohl und munter nach Turin zurück. (Sensation.) Nichts liegt also im Grunde vor, jetzt den Beistand der Nationalversammlung zu verlangen. Indessen leugne ich nicht, daß drei Dinge der Regierung besonders am Herzen liegen: 1) Aufrechterhaltung der Integrität Piemonts; 2) Entfernung der Oesterreicher; 3) Lösung der päpstlichen Frage. Wir wollen indessen diese Fragen durch friedliche Mittel lösen, mit Thätigkeit und Festigkeit und in Uebereinstimmung mit der Mehrzahl der Mächte. (Ah! Ah! zur Linken. Beifall zur Rechten.) (Die Sitzung bleibt auf 15 Minuten aufgehoben.) Ledru Rollin antwortet dem Minister: Für die Freunde der Freiheit ist die Niederlage der Piemontesen ein harter Schlag. Doch ist sie nur ein Zwischenfall der italienischen Frage, die uns am allerwenigsten von Festhaltung unseres Beschlusses entbindet. Sie sagen, Oesterreich wolle nicht erobern, nicht in Piemont bleiben. Aber wann wird Piemont die Kriegsgelder zahlen können? Bis dahin wird Oesterreich darin bleiben, und das wird lange dauern. Jetzt habt Ihr Oesterreich auf 12 Stunden an der Gränze. Nicht mit ihm, sondern mit den italienischen Provinzen müßt Ihr paktisiren. Herr Billault stellt den Minister wiederholt zur Rede, was er zu thun gedenke? Herr Drouyn de Lhuys antwortet, daß es der Tagesordnung angehöre, und falls es einen neuen Entschluß fasse, ihn der Nationalversammlung unterwerfe werde. Herr Jules Favre: Frankreich müsse sein Schwert in die Waagschaale legen! (Oh! Oh! zur Rechten. Bravo! zur Linken.) Marrast schreitet zur Abstimmung. Herr Baraguay d'Hilliers findet die Bixiosche Tagesordnung zu lang und dringt anf einfache Tagesordnung. Dieselbe wird jedoch mit 442 gegen 327 Stimmen verworfen.

— Karl Albert ist noch nicht in Paris eingetroffen. Er geht, der „Liberté" zufolge, uach Portugal.

— Seit zwei Tagen sitzen die Minister in Permanenz im Elysée Bourbon. Drei Meinungen wurden, so wie man vernimmt, in Berathung gezogen: 1) Die Hauptzugänge Savoyens zu besetzen und ein scharfes Auge auf den Kriegsplatz zu richten. Diese Ansicht fand vorzüglich in Bonaparte einen warmen Vertheidiger. Auch Passy neigte sich ihr zu. 2) Fallaux drang darauf, die jetzige Gelegenheit zu benutzen und gegen Civita Vecchia zu steuern, um den Papst zu retabliren. Ju dieser Ansicht wurde hauptsächlich von Buffet (den man früher irrthümlich für liberal hielt), dem Acker- und Handelsminister, aus den Vogesen, unterstützt. Der alte Passy bekämpfte dieselbe heftig und er ließ sich sogar hinreißen, auszurufen: „der Katholizismus ist eine von unsern sozialen Schwachheiten!" was großes Entsetzen erregte. Die dritte Ansicht ging vom Minister des Auswärtigen, dem philippistischen Drouyn de Lhuys aus. Dieselbe besteht in dem beliebten paix armee — tüchtig rüsten und waffnen, dann negoziren. Es ist das Prinzip der Nichtintervention, das ihm von Guizot, Molé und Thiers eingeflößt wurde und noch von der Rue de Poitiers vertreten und ihm neigte sich die Mehrheit der Minister zu, als sie sich heute früh (Nachts 2 Uhr) aus dem Elysée trennten.

— Der gestrige Tag brachte uns nicht nur einen geschlagenen König, sondern auch einen geschlagenen Volksvertreter. Um 7 Uhr Abends wurde Proudhon von der Seine-Jury mit acht Stimmeu gegen vier zu drei Jahren Gefängniß und 3000 Franken Geldstrafe verurtheilt. Sein Gerant Duchêne kam mit 1000 Franken und einem Jahre davon.

— Der Moniteur veröffentlicht ein Rundschreiben des Bauministers Lacrosse an sämmtliche Präfekten, Staatsbaumeister, Ingenieurs, Wege-Aufseher 2c., worin das Arbeiten an Sonn- und Feiertagen untersagt wird. Die Ruhe des Sonntags ist dem Arbeiter nöthig; sie muß darum aus dem doppelten Gesichtspunkte der Moralität und der Gesundheit respektirt werden.

— Miß Gordon, die bekannte Geliebte Bonaparte's, die namentlich bei dem Attentat von Straßburg eine so große Rolle spielte, ist in verwichener Nacht verstorben. Der Tod dieser Dame soll im Palast Elysee sehr schmerzlich empfunden werden. Ueberhaupt scheint man dort nicht in der besten Stimmung zu sein. Die Richtung, welche die Wahl-Ausschüsse verfolgen, die Gestaltung der öffentlichen Meinung, auf die sie lebhaft mit einwirken, flößt dem Präsidenten doch nachgerade einige Besorgnisse über die Dauer seines Reiches ein. Auch sollen sich, trotz des Zuschusses von 50,000 Frs. monatlich, sehr bedeutende Geldverlegenheiten einstellen, da der Repräsentations-Aufwand, in der Weise, wie der Präsident ihn begonnen hat, und ihn fast gar nicht anders führen kann, doch viel mehr verzehrt, als die Einkünfte der Stellung betragen. — Ein Blatt sagt: „Nur eine russische Großfürstin kann helfen." Sollte es wirklich in Paris Leute geben, die im Ernst an die Möglichkeit einer Verbindung zwischen diesem Präsidenten und einer russischen Großfürsten glaubten?

— Gestern stand vor dem Kriegsgericht die Frau, Namens Leblanc, welche beschuldigt ist, mehreren Mobilgardisten in den Junitagen mit einem großen Fleischmesser den Kopf abgeschnitten zu haben. Die Angeklagte ist eine hochgewachsene, breitschultrige Person; ihre Gesichtszüge sind regelmäßig, ihre Gesichtsfarbe hochroth. Unter den Beweisstücken erblickt man ein 18 bis 20 Zoll langes Messer, womit die Angeklagte die schreckliche Operation vollzog. Sie wurde am 26. Juni um 4 Uhr Morgens im Faubourg du Temple von einem Mobilgardisten in dem Augenblick arretirt, wo sie im Begriff war, einem verwundeten Kameraden desselben den Kopf abzuschlagen. Einer der Augenzeugen, ein Mobilgardist, macht folgende Aussage: „Der Tag begann zu dämmern, wir befanden uns bei der Barriere St. Maux. Ich sah eine Frau aus einem Hause treten, aus welchem man heftig auf uns feuerte, und einen Augenblick darauf sah ich sie niedergebengt am Rande des Trottoirs, ein großes Fleischermesser in der Hand; sie befand sich bei unseren verwundeten Kameraden. Plötzlich sprang einer der unsrigen hinzu und arretirte sie; wir sahen, daß einem dieser Mobilgardisten der Kopf fast ganz vom Rumpfe getrennt war. Die Gefahr war zu groß, als daß wir uns hätten versichern können, ob noch mehrere so verstümmelt waren. Wir haben die Frau auf die Wache geschleppt, nachdem wir ihr das Messer abgenommen, an welchem das Blut herunterlief. Sie berühmte sich acht Köpfe abgeschnitten zu haben! Unsre Offiziere befahlen uns, sie nach den Tuillerien zu bringen. Unterwegs sagte sie, daß sie die Mobilgardisten verabscheue und daß sie bedaure, nicht noch vielmehr Köpfe abgeschnitten zu haben. Ihr Stimme war sehr lebhaft und ihr Gesicht glich einem gesottenen Krebse; Hals und Brust waren fast ganz entblößt." Die Entlastungszeugen geben die That hauptsächlich einem durch Trunk veranlaßten momentanen Wahnsinn Schuld. Nach beendigtem Zeugenverhör entwickelte der Kapitain, der die Stelle des öffentlichen Anklägers vertritt, die auf der Angeschuldigten lastenden Thatsachen und schloß mit den Worten: „Wird das Kriegsgericht in dieser

Harpyie eine von blutigen Phantasieen irregeleitete Wahnsinnige oder ein der vorliegenden Verbrechen wirklich schuldiges Ungeheuer sehen? Was uns betrifft, wir stehen keinen Augenblick an, sie im höchsten Grade schuldig zu halten." Nach einer langen Berathung erklärte das Kriegsgericht die Angeklagte einstimmig für schuldig der Theilnahme an einem Attentate zum Sturze der Regierung und, mit 6 Stimmen gegen eine, für schuldig des Mordes an mehreren Mobilgardisten, jedoch ohne Vorbedacht. Demzufolge wurde sie zu 10jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Paris, 31. März. Der heutige Moniteur meldet, daß der französischen Regierung gestern von dem zu Marseille befindlichen Agenten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten folgende telegraphische Depesche zugegangen: „Der französische Konsul beauftragt mich, Ihnen zu melden, daß eine außerordentliche Beilage zur Bombay-Times vom 4. März anzeigt, die englische Armee unter Lord Gough habe, laut Bülletins vom 25. Februar, einen entscheidenden Sieg über die Sikhs erfochten, deren Truppen zersprengt wurden und alle ihre Zelte und den größten Theil ihrer Artillerie auf dem Schlachtfelde zurückließen."

— Vorgestern Nachmittags um 5 Uhr brach in dem Olympic-Theater Feuer aus; trotz der angestrengtesten Hülfe wurde dasselbe binnen drei Stunden nebst mehreren nahegelegenen Häusern ein Raub der Flammen. Der Schaden soll sehr bedeutend sein.

— In Chambery (Hauptstadt von Savoyen) herrscht, wie an der ganzen Gränze, unbeschreibliche Gährung. Savoyen, heißt es, wolle sich von Sardinien losreißen und zur Französischen Republik schlagen.

— Die Union Dauphinoise, ein Gränzblatt, vom 28. März sagt in einer Nachschrift: „die um Grenoble kantonirten Truppen haben Befehl zum Abmarsch erhalten. Die ganze Division bewegt sich nach der Gränze. General de Luzy, der in den Junitagen Kommandant des pariser Stadthauses war, wird die Vorhut befehligen und schon morgen früh sein Hauptquartier in Barraux aufschlagen."

Spanien.

Madrid, 23. März. Wie es heißt, sind ernstliche Unterhandlungen angeknüpft, um die diplomatischen Beziehungen mit England wieder herzustellen. Man spricht von folgender Uebereinkunft. Der spanische Gesandte soll bei Ueberreichung seiner Creditive an die Königin Victoria sagen: „Die Königin, meine Herrin, sah sich in der traurigen Nothwendigkeit, Hrn. Bulwer seine Pässe zu geben, da dieser diplomatische Agent u. s. w." Der englische Gesandte wird, wenn er der Königin Isabella sein Beglaubigungsschreiben überreicht, sagen: „Ihro britische Majestät hat lebhaft bedauert, daß in Folge übertriebener Gerüchte, die sich nicht bestätigt haben, die diplomatischen Verbindungen zwischen beiden Ländern unterbrochen worden sind." (C. Z.)

Madrid, 29. März. Die Königin Mutter will mit ihrem Gemahle dem Herzoge von Riancarez nach Sevilla abreisen, angeblich um die Festwoche dort zuzubringen. In gut unterrichteten Kreisen versichert man dagegen mit Bestimmtheit, daß der wirkliche Beweggrund der Reise in politischen Fragen von Wichtigkeit besteht, die mit dem Herzoge von Montpensier besprochen werden sollen. Die Königin selbst ist in Begriff, einen Ausflug zur Erholung nach Aranjuez zu machen. — Cabrera ist nach Aragonien vorgerückt, an der Spitze von 2000 Infanteristen und 100 Kavalleristen. Borges, der über 1300 Mann zur Verfügung hat, hat eine ähnliche Demonstration unternommen: entweder beabsichtigt er, den Ebro in Wirklichkeit zu überschreiten, oder er will den Feind durch dies Scheinmanöver über seine wahren Absichten täuschen. Der Zustand Cataloniens ist noch immer die Hauptquelle von Schwierigkeiten für die Verwaltung der Moderados. Die Zahl der Empörer scheint dort täglich zuzunehmen. Nicht weniger als 7 verschiedene Guerillas sollen sich in der Nachbarschaft Barcelona's an der Küste herumtreiben. Wenn nun noch Orense, „der Vielbekannte und Vielgeliebte" in Catalonien, dorthin käme: so dürfte, nach allen Vermuthungen, in dieser Provinz ein Schwerterfest" angehen, bei dem die Regierung schwerlich Grund haben würde, sich zu freuen.
(C. Z.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein Beitrag zu unsern jetzigen häufig tragikomischen Familienzuständen giebt folgende wahre Anekdote: In einer preußischen Provinzial-Hauptstadt lebt ein glückliches Ehepaar. Frau Gemahlin ist „rothe Republikanerin", eben weil es ihrem geistigen Teint am vortheilhaftesten steht. — Unter der Abwesenheit des Mannes werden die Kinderchen nun laut in der Marseillaise geübt, das ça ira und vive la republique schallt durch alle Räume, in jedem Winkel wird eine Bastille erstürmt. Aber wehe! — der Vater kommt eines Tages unerwartet früh nach Haus, so daß er noch einige der letzten, patriotischen Klänge erhascht. Nun schlägt das Barometer um, indem unter heftigen Prügelregen sämmtliche Kinder drei Strophen des „Heil Dir im Siegerkranz" vollständig abzusingen und als fortgesetztes Gegengift noch deutlich ein: „Es lebe der König!" zwischen dem Thränenguß zu rufen haben. Das wäre zur Zeit deutsche Erziehung! Vater Tacitus, grüßt dich wohl noch unter diesem Bilde das Volk deiner Verehrung?

Unserer Besprechung der hiesigen Presse haben wir hinzuzufügen, daß der Mitredakteur des Wächters a. d. O., Herr Rudolph Benfei, als solcher ausgeschieden ist. Die neue Stettinerin, bei deren Entstehung der Wächter schon einen baldigen Untergang vorhersagte, ist in die Hände eines Komités unter Leitung eines Berliner Literaten gerathen. Nur der Beobachter ist unverändert derselbe geblieben und verspricht auch in dem neuen Vierteljahre zu erscheinen. Wir gönnen Jedermann sein Vergnügen, und wer nicht Lust besitzt, für einen vierfüßigen Schoßhund die vierteljährliche Hundesteuer mit einem halben Thaler zu entrichten, der kann, wenn sein Herz sich nach einem Gesinnungsgenossen sehnt, sich den zweibeinigen Schoßhund der hiesigen Demokratie, den stadtbekannten lustigen „Joli", für Etwas weniger, für ein vierteljährliches Abonnement von 12½ sgr. halten. Jeder nach seinem Geschmack.

Daß wir es gewagt haben, das Treiben der Presse mit dürren Worten zu bezeichnen, hat bei den Herren Literaten große Entrüstung hervorgerufen. Die N. Pr. sagt mit Recht, „Wahrheit ist bitter." Diese Literaten, die in ihren Blättern, in ihren Schriften die Wahrheit verdrehen und Alles verbessern wollen, die das Schicksal Preußens und Deutschlands nach ihrer Phantasie regeln wollen, und deshalb das Bestehende, was ihnen in ihren Plänen hinderlich scheint, mit aller Gewalt zu beseitigen suchen, die Alles, vom Kleinsten bis zum Höchsten (sogar die Religion), nöthigenfalls mit Koth bewerfen, die auf eine gemeine Weise Ehrenmänner verdächtigen, weil sie ihnen den Muth zutrauen, eine andere Meinung als die ihrige öffentlich zu vertreten, diese Literaten schreien Zetermordio, weil auch wir die freie Presse, diesmal freilich gegen sie selbst gebrauchten, um ihr kindisches Treiben zu veröffentlichen.

Achtungswerthe Mitbürger haben es übel vermerkt, daß wir unsere politischen Gegner in einem Blatte aufsuchten, von dem selbst ein Demokrat sagte, daß es für ihn die größte Beleidigung sei, wenn man es (den Beobachter) in seine Wohnung brächte. Wir fühlen die Schwere dieses Vorwurfs, und hätten den genialen Verfasser von „Rappelmatz und Langbummel" gewiß nicht der Besprechung werth gehalten, wenn wir nicht Bewohner unserer guten Stadt hätten, denen Joli über Alles ginge.

Die Neue Stettinerin hat, so viel wir wissen, unserer Aufforderung nicht genügt, den wahren Namen Münchhausens zu nennen, dagegen macht sie unserer „Anklagekammer der freien Presse" ein artiges Kompliment, indem sie von der Redaktion derselben sagt, daß solch ein Talent zum Schimpfen in der ganzen reaktionairen Presse nicht zu finden wäre, und zollt uns deshalb ihre „unbedingte gränzenlose Hochachtung." Eine Freundschaft ist der andern werth. Wir erklären also hiemit, daß wir ein solches Lügentalent, wie die Neue Stettinerin besitzt, in der ganzen demokratischen Presse nicht kennen, „und zollen ihr in dieser Beziehung unsere unbedingte gränzenlose Verachtung."

Ein Bürger für Viele.

Anklagekammer der freien Presse.

Bekanntmachung.

In dem Dienstbetriebe der Post-Anstalten sind zum Nachtheile des Publikums dadurch mannigfache Uebelstände herbeigeführt worden, daß die Aufgeber von Packeten den dazu gehörigen Begleitbrief noch in der Weise benutzt haben, um Geld oder Gegenstände von angegebenem Werthe in den Begleitbrief zu verpacken. Damit in dem Gesammt-Interesse des Publikums die erforderliche Klarheit im Postbetriebe aufrecht erhalten werde, sieht sich das General-Post-Amt zu der Bestimmung genöthigt, daß

zu Packet-Sendungen jeder Art, mithin auch zu Packeten mit angegebenem Werthe, zu recommandirten Packeten, zu Fässern, Beuteln und Kisten mit Geld u. s. w.,

nur solche Begleitbriefe gehören dürfen, welche einen ledigen Frachtbrief ausmachen oder in einem gewöhnlichen Briefe bestehen, der kein Geld und keine anderen Gegenstände von angegebenem Werthe enthält.

Der Begleitbrief muß mit demselben Siegel versehen sein, mit welchem das Packet verschlossen ist.

Die Königlichen und öffentlichen Behörden und das correspondirende Publikum wollen diese Vorschrift genau beachten.

Berlin, den 17ten März 1849.

General-Post-Amt.

Nächtlicher Ueberfall.

So erging es am 3ten d. M. mehreren Reisenden zwischen Garz und Stettin, unweit des Dörfchens Rosow, im Gasthause zum weißen Schwan. — Im Gasthause angekommen, wurden wir, noch nicht mit unseren Geschäften beendigt, nach vorhergegangenem kleinen Wortwechsel mit zweien Landleuten, durch eine Rotte von ungefähr 30 der ersten Bauern nebst ihren Knechten, wohnhaft im Dörfchen Rosow, auf eine mörderische Weise mit Knitteln, Seitengewehren und Schußwaffen überfallen; die Unholde suchten sich sogar Branntwein und Bier auf unsere Rechnung zu erpressen, um ihr Unwesen desto größer treiben zu können. Dem Herrn sei es gedankt, daß zufälliger Weise im nächsten Dorfe, nach welchem wir einen Boten um Hülfe des Dorfschulzen bittend gesandt, mehrere Gensd'armen, welche der Zufall zusammengeführt, uns zu Hülfe eilten und uns auf diese Weise den Mißhandlungen der Meuterer entzogen. — Wir halten es daher für Pflicht, den uns unbekannten Herren Gensd'armen, welche sich unserer so gütigst annahmen und die Urheber verhafteten, für ihre geleisteten Dienste unseren aufrichtigen öffentlichen Dank abzustatten.

G. K.

Soldatenlied.

Bei Colberg, da ging es dem Franzmann spottschlecht,
Merkt auf, ihr Herren Großstädter;
Da wurden die preußischen Waffen gerächt,
Denn in Colberg gab's keine Verräther;
Der Gneis'nau — Respekt! wer den Namen nennt,
Mit dem Nettelbeck führte dadrin 's Regiment.

Und Nettelbecks Häuflein das kannte zwar
Nicht Bürgerwehr, nicht Demokraten;
Doch war's ein Herz mit der kleinen Schaar
Der todesmuth'gen Soldaten.
Und die kleine Schaar — Potz Kreuz Element,
Das war der Stamm von dem Colberger Regiment.

Und wenn wir auch später in dem preußischen Heer,
Die Nummer, die neunte, bekamen,
Die Nummer, die sagt nicht wohin noch woher,
Drum halten wir fest an dem Namen.
Und ob Pommern, ob Neuner, und wie ihr uns nennt,
Wir sind und bleiben das Colberger Regiment.

Und fürwahr, der Nam' ist gar wohl bekannt,
Zu lesen allwärts nach Belieben,
Auf Feindes Rücken aus allerlei Land,
Mit rother Keilschrift geschrieben.
Ihr, deren Herz noch für Ruhm entbrennt,
Les't nach die Geschichte vom Colberger Regiment.

Dort steht's, wie zum zweiten Mal auf Berlin
Anrückten die fränkischen Würger;
Wen saht ihr nach Beeren zum Todeskampf ziehn,
Zu schirmen die zitternden Bürger?
Die Bluthunde waren's, wie heut ihr sie nennt,
Und darunter voran auch das Colberger Regiment.

Wo Schweine die Gräber zerwühlten, im Sand,
Ließt zum Dank ihr die Retter begraben,
Bis nach dreißig Jahren die Mauer erstand,
Erbaut aus erbettelten Gaben.
Doch damals empfingt ihr, potz Kreuz Element!
Mit Hurrah und Vivat das Colberger Regiment.

Zum Denkmal sammelt ihr heute umher,
Für die Helden der Barrikaden. —
Die die Ehr' euch gerettet, das tapfere Heer,
Das habt ihr mit Schande beladen.
Doch wenn der Kosack eure Thore berennt,
Da ruft ihr gewiß nach dem Colberger Regiment.

Und wenn wir kommen, wißt! kommen wir,
Als des Königs geschworene Diener,
Für Land und Thron, für des Ruhmes Panier,
Doch nicht für die Herren Berliner.
Zu Verrath und schnödem Undank bekennt
Sich nimmer und nimmer das Colberger Regiment.

War's aber nur Rausch und ihr kehret um
Zu der alten herzinnigen Treue,
Gern geben wir all unser Herzblut darum,
Und kämpfen für euch aufs Neue.
Und ob denn die Welt rings im Kampfe entbrennt,
Treu steht bei den Treuen das Colberger Regiment.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Standgeldes bei den hier im Orte stattfindenden Wochenmärkten soll in 2 Abtheilungen:

a) auf dem Heu-, neuen und Krautmarkt mit den anstoßenden Straßen und Bollwerk, ausschließlich des Platzes am Rathhause, wo der Scharfrichter zu der Erhebung berechtigt ist, und
b) auf dem Kohl- und Roßmarkt, in den daran stoßenden Straßen und an den Orten der Lastadie, wo der Verkauf von Holz, Stroh und Heu statt findet,

vom 1sten Juni d. J. ab anderweitig auf drei Jahre meistbietend verpachtet werden.

Unternehmungslustige mögen sich am 27sten d. M., Vormittags 11 Uhr, im Rathssaale einfinden und dort ihre Gebote abgeben.

Die Bedingungen können vor dem Termine auf der Registratur eingesehen werden.

Stettin, den 3ten April 1849.

Die Oeconomie-Deputation des Magistrats.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Dem hier wegen Theilnahme an Falschmünzereien zur Untersuchung gezogenen Bandagisten Hermann Goldschmidt soll ein Straferkenntniß eröffnet werden. Da derselbe sich von hier heimlich entfernt hat und sein Aufenthalt nicht zu ermitteln gewesen ist, so werden alle Civil- und Militairbehörden dienstergebenst ersucht, auf ihn zu achten und ihn im Betretungsfalle verhaften, uns aber davon sofort Nachricht zugehen zu lassen.

Beschreibung. Goldschmidt ist 5 Fuß 2 Zoll groß, 25 Jahre alt, jüdischer Religion, von gerader Haltung, spricht die deutsche, englische, dänische und französische Sprache, hat schwarzbraune Haare, braune Augen, eine gesunde Gesichtsfarbe, ein rundes Kinn und einen röthlichen Bart. Seine Bekleidung kann nicht angegeben werden. Stettin, den 24sten März 1849.

Königliches Land- und Stadtgericht.
Criminal-Deputation.

Steckbrief.

In der Untersuchung wider die Theilnehmer des am 1sten Mai v. J. hier statt gefundenen Tumults hat sich der in erster Instanz zu einer einjährigen Zuchthausstrafe verurtheilte Tischlergeselle Carl Rudolph Eduard Schönemann im Oktober v. J. heimlich und mit Zurücklassung seines Passes von hier entfernt, dann bis zum Januar d. J. in Bütow aufgehalten und von dort mit einem für die preußischen Staaten auf ein Jahr gültigen Wanderbuch zu einer Reise über Danzig nach Marienburg wegbegeben, ohne daß sein jetziger Aufenthalt zu ermitteln wäre. Wir ersuchen daher alle Civil- und Militairbehörden dienstergebenst, auf ihn zu achten und ihn im Betreffungsfalle verhaften, uns aber davon sofort Nachricht zugehen zu lassen.

Stettin, den 19ten März 1849.

Königliches Land- und Stadtgericht.
Criminal-Deputation.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Jugendharfe.

Dichtungen
von Friedrich Budy, Prediger zu Stettin.
Brochirt. S. VI. 170. 8. Preis 15 sgr.

Poesie liebt nur die Jugend, und wer im vorgerückteren Alter noch den jugendlichen Sinn bewahrt hat oder nähren will. Nur für die Jugend wird gedichtet, nur Jugendkraft vermag in das Reich der Phantasie, in die Gemüthswelt zu dringen. Aus diesem Grunde hat der Verf. seinen Dichtungen, die mit wenigen Ausnahmen aus seiner Jugend-Periode herrühren, obigen Titel gegeben. Wir empfehlen diese Gedichte und hoffen, billige Ansprüche des Publikums befriedigt zu sehen.

Stettin, Buchhandlung von L. Weiß, sowie durch sämmtliche Buchhandlungen zu beziehen.

Todesfälle.

Gestern früh, den 4ten, ¼6 Uhr Morgens, starb unsere innig geliebte dritte Tochter Louise im Alter von 17½ Jahren nach 18tägigem Krankenlager am Nervenfieber. Dies zeigt, um stille Theilnahme bittend, an
W. Stürmer nebst Frau.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Zum meistbietenden Verkauf von eichen, birken, elsen und kiefern Kloben- und Knüppel-, sowie eichen, buchen und kiefern Stubben-Brennholz in kleineren und größeren Quantitäten an Holzhändler und sonstige Holzkonsumenten aus dem Königl. Forstrevier Neuenkrug steht ein Termin auf

den 17ten April d. J., Vormittags 10 Uhr,

beim Gastwirth Herrn Jädicke zu Torgelow an, welches hierdurch mit dem Bemerken veröffentlicht wird, daß ¼ des Kaufgeldes sogleich im Termine als Angeld zur Forstkasse gezahlt werden muß, es jedoch auch den Käufern überlassen bleibt, gleich das ganze Kaufgeld einzuzahlen.

Die übrigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Torgelow, den 2ten April 1849.

Der Königl. Forstmeister v. Gayl.

Feinste frische **Holsteiner, Vorpommersche, Pommersche Butter** in Gebinden von jeder beliebigen Größe, so wie auch ausgewogen billigst.

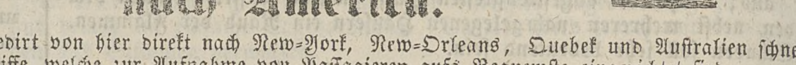
Sämmtliche **Material-Waaren,** als: **Caffee, Reis, Zucker, Rheinische Cath.-Pflaumen** &c. in schönster Qualität und zum billigsten Preise.

Alle Sorten ausl. Weine.

F. Rums, Arrac und Cognac.

Alle Sorten f. Liqueure, f. dopp. und einf. Branntweine, schön und reinschmeckend, billig bei

W. VENZMER.



Anzeige für Reisende nach Amerika.

Unterzeichneter expedirt von hier direkt nach New-York, New-Orleans, Quebek und Australien schnell segelnde kupferbodene Schiffe, welche zur Aufnahme von Passagieren aufs Bequemste eingerichtet sind.

Langjährige Erfahrungen in dieser Branche setzen mich in den Stand, Alles zu veranstalten, was den Reisenden die Beschwerlichkeiten der Reise erleichtert, und eine strenge Reellität sichert denselben eine gute und hinlängliche Versorgung mit Lebensmitteln zu.

Nach New-York den 1sten, 15ten und 25sten eines jeden Monats,
Nach New-Orleans den 15ten April, 15ten September, 1sten und 15ten Oktober.
Nach Quebek (in Canada) den 1sten und 15ten April, 1sten und 15ten Mai, 1sten und 15ten Juni, 1sten Juli.

Es liegt im Interesse der Passagiere, sich frühzeitig zu melden, indem die ersten Fahrten viel billiger als die späteren sind.

Nähere Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe.

J. J. Mansfeldt,
Mühlenstraße No. 8 in Hamburg.

Verkaufe beweglicher Sachen.

Ein wenig gebrauchter Frachtwagen von 4" Reifen steht billig zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen im Gasthofe zur
Stadt Breslau.

Zwei Haufen gutes Kuh-Heu und 2 großtragende Ziegen sind zu verkaufen in Grabow No. 28.

Ein neuer Victoria-Wagenkasten, zu einer Droschke sich eignend, ist zu verkaufen große Wollweberstraße No. 554.

Vermiethungen.

Kohlmarkt No. 613 ist die bel Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet und sonstigem Zubehör, zu vermiethen.

Eine möblirte sehr freundliche Stube nebst Kabinet ist sogleich zu vermiethen Krautmarkt No. 973.

Die 2te Etage, Roßmarkt No. 709, bestehend aus 2 Stuben nebst Zubehör, ist zu Johanni anderweitig zu vermiethen.

Eine freundliche Sommerwohnung von 3 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Gartenpromenade ist in Grabow No. 26 zu vermiethen.

Königsstraße No. 181 ist die dritte Etage: 3 Stuben, Kabinet &c. an einen ruhigen Miether zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen.

Louisenstraße No. 739.

Durch Versetzung des Herrn Reg.-Präsidenten von Westphalen ist die bel Etage, bestehend aus 12 heizbaren Pièçen &c. nebst Zubehör, zum 1sten Juli oder 1sten October d. J. zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 590 b. ist ein großer gewölbter Wein- oder Lager-Keller sogleich zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 579 ist die 2te Etage von 4 Stuben, Alkoven nebst Zubehör, jetzt gleich oder zum 1sten Juli zu vermiethen.

Kuhstraße No. 283 ist die 4te Etage, bestehend aus 4 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör, zu Johanni d. J. zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Kandidat der Theologie wird zum 1sten Juni als Hauslehrer gesucht. Näheres Heiligegeiststraße No. 228, 2 Treppen hoch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Kutscher kann sich melden gr. Wollweberstraße No. 554.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Eine Gartenparzelle nebst Pavillon, im Garten der bürgerlichen Ressource vor dem Königsthore, ist zu vermiethen.

Die Messer
Kohrt, Rückert & Consorten
messen die Last Korn zu 5 Sgr.,
und ist das Comtoir derselben:
Schiffbaulastadie No. 36.

Die Restauration des Wintergartens in Stargard ist sogleich zu verpachten. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft J. F. Schmieder daselbst.



Das Dampfschiff „Cammin"

wird mit seinem am 11ten d. M., Vormittags 9 Uhr, stattfindenden Abgange von Stettin seine diesjährigen Fahrten zwischen Stettin, Wollin und Cammin eröffnen, und demnächst mit Ausnahme einiger, wegen der eintretenden Fest- und Jahrmarktstage stattfindenden Veränderungen, welche aus den auf dem Dampfschiffe, bei den Agenten in Wollin und hier, so wie in den Gasthöfen aushängenden Fahrplänen zu ersehen sind, an jedem Montag und Donnerstag von Stettin, und Dienstag und Freitag von hier abgehen.

Cammin, den 2ten April 1849.

Das Comité.

Die Stettiner Speicher-Aktien-Gesellschaft

wird zufolge Feststellung in der letzten General-Versammlung, nach Abschreibung sämmtlicher Reparaturkosten und Ausgaben, sowie des statuarisch festgestehenden Betrages zum Reservefond, für das Jahr 1848

Dreizehn Thaler pro Aktie

Zinsen und Dividende zahlen, und werden die für diese Zahlung geltenden Coupons No. 4 vom 23sten bis ult. April c. (bei Versäumniß dieses Zeitraums erst im kommenden Jahre) im Comptoir des Hrn. Carl August Schulze eingelöst werden.

Es wird hiermit die Einladung zu einer außerordentlichen General-Versammlung am 3ten Mai c., Vormittags 10 Uhr, in der Wohnung des Herrn Gustav Wellmann verbunden, und werden die Herren Aktionaire ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, da über Ausdehnung des Geschäfts und demzufolge erforderliche weitere Aktien-Ausgabe Beschluß gefaßt werden soll.

Die Direktion.

Eine Hauswiese von 6 Morgen 168 □Ruthen, Grabow gegenüber liegend, ist zu vermiethen Frauenstraße No. 911 a.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Am Charfreitage in der Aula:
Vormittags 10½ Uhr: Lection der Leidensgeschichte Herr Pastor Odebrecht.
Derselbe, um 2½ U.